

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Redaktion 3141.

Polen-Expedition 1206.

Nr. 19.

Sonntag, den 23. Januar 1910.

21. Jahrgang.

Ein revolutionärer Gedenktag.

(22. Januar 1905 — 22. Januar 1910.)

Die Ereignisse des Blutsonntages in Petersburg veränderten der ganzen Welt, daß eine neue Ära — die Ära entscheidender revolutionärer Kämpfe, in Rußland angebrochen sei. Schon seit Mitte der 90er Jahre, als sich in Rußland Anfänge einer modernen Arbeiterbewegung und einer planmäßigen sozialdemokratischen Agitation zeigten, hatte die öffentliche Meinung Europas, — die Bourgeoisie voll Wangen, das Proletariat voll Teilnahme und Zuberfüßt — die revolutionären Kämpfe verfolgt, die den russischen Absolutismus in seinen Grundfesten erschüttern ließen. Namentlich nach dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges, der die oppositionelle und revolutionäre Stimmung im Lande in hellen Klammern emporhob, beglückte man in Westeuropa, daß das Zarenregime erst in dem Augenblicke, wo die Flinten in Petersburg losgingen und die Regimenter, die die Zugänge zum Winterpalais besetzt hielten, die wehrlosen Massen, Männer, Frauen und Kinder, zu Hunderten niedermekelten, in dem Augenblicke, wo die Arbeiter, die mit Zarenporträts und Heiligenbildern ausgezogen waren, um den Zaren um Verzeihung und die Erleichterung ihrer Lage zu bitten, die Zarenporträts mit Füßen traten und wutentbrannt gegen die Soldaten losgingen, erst in diesem Augenblicke ward allen klar, daß die Masse, das Volk, als entscheidender Faktor auf die politische Szene getreten war.

Die nachfolgenden Ereignisse bestätigten die Richtigkeit dieser Anschauung. Eine Welle heißer Empörung durchtönte das ganze Land. In 122 Städten, in einigen Bergwerken und auf zehn Eisenbahnlinien traten die Arbeiter in den Aufstand, wobei es vielerorts zu blutigen Zusammenstößen kam. Mehr als eine Million Arbeiter traten auf den Kampfplatz, aufgepeitscht durch das blutige Wüten der Petersburger Nachhaber, getrieben von der Solidarität und dem revolutionären Instinkt ihrer Klasse, die neben dem politischen Protest, neben der Forderung einer Konstituante und der politischen Freiheit, ihre ökonomischen Forderungen, die Forderungen einer gefeierten, rechtlosen, bis aufs Blut ausgezogenen Masse in den Vordergrund rückte. Und diese Bewegung nahm mit jedem Tage an Umfang und Tiefe zu, selbst die rückständigsten Schichten der Arbeiter und Angestellten und zum Teil auch die Bauernschaft und das ländliche Kleinbürgertum in ihren Bannkreis ziehend. Wie kein Mal neben dieser machtvollen Aktion einer Klasse, die für ihre wirtschaftlichen und politischen Rechte kämpfend, als die Trägerin der Forderungen des ganzen Volkes hervortrat, das oppositionelle Gehären des liberalen Bürgertums und der Zentrum-Opposition, die während der „Ära des Demokratis“ in den letzten Monaten 1904 um „Reformen“ gebittelt und noch zwei Tage vor dem Blutsonntag in Petersburg durch ihren Wortführer, den Renegaten Peter v. Struve, verkündet hatten: „Es gibt noch kein revolutionäres Volk in Rußland!“

Die fünf Jahre, die seit den denkwürdigen Januar-tagen 1905 verstrichen, sind ausgefüllt mit Kämpfen, die in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung ihresgleichen suchen. Nach dem mächtigen Aufschwung der Revolution, die genährt war von den Ideen des westeuropäischen Sozialismus und getragen war von der Symphonie der Arbeiterklasse der ganzen Welt, kam die blutige Kontinentalrevolution, die sich in demselben Maße stützte auf den politischen Stumpfstan des Bauern, den wütenden Widerstand des Junkers und die Furcht des Bourgeois, wie auf die Sympathie und die tatkräftige Hilfe des internationalen Kapitals. Noch nie hat eine Revolution so viele Opfer gefordert, eine solche Menge von Volksenergie verschlungen und doch so wenig offensichtliche, positive Ergebnisse gezeitigt, wie in Rußland. Nicht bloß die Erwartungen der Revolutionsjahre, auch die Ergebnisse früherer Kämpfe haben sich nunmehr in eine Fiktion verwan-delt, und in dem „konstitutionellen“ Rußland, dem Rußland der Kriegsgerichte und der dritten Duma, herrscht unumschränkt der Zar mit seinen Kreaturen. Und doch kennt ein unüberbrückbarer Gegensatz das heutige Rußland von dem vorrevolutionären. Ist das Proletariat auch so schwach gewesen, den Feind im ersten Ansturm zu besiegen, so hat es doch in diesen Kämpfen, in seinen Niederlagen ebenso wie in seinen Siegen, sich selbst gefunden. Bei jeder Gelegenheit, die sich in den letzten zwei Jahren, mo das Proletariat seiner Organisationen, seiner Führer, seiner Presse beraubt wurde, ihm bot, hat es stets, sei es bei den Dumawahlen, oder auf legalen Kongressen usw., seine unerschütterliche sozialdemokratische Organisation bewahrt. Der tiefe soziale Inhalt der Revolution, der ihre „Resultatlosigkeit“ mit verschuldete, hat in der Psychologie des russischen Arbeiters unzerstörbare Spuren zurückgelassen. Die russische Sozialdemokratie braucht nicht, wie es seinerzeit die Sozialdemokratie in Deutschland und Frankreich hat tun müssen, das Proletariat aus der Sklaverei der bürgerlichen Ideologie zu befreien. Große Schichten der Arbeiterklasse in Rußland sind noch heute von den Idealen des Klassenkampfes und der Re-

volution durchdrungen — darin liegt die wertvollste Erbschaft ihrer Sturm- und Drangperiode, die dafür bürgt, daß das „revolutionäre Volk in Rußland“ seine Existenz nie verleugnen wird.

Ruhe vor dem Sturm.

Die Etatsdebatte im Abgeordnetenhaus ist vorüber. Aber eine Klärung der innerpolitischen Situation Preußens ist trotz aller Bemühungen der Sozialdemokraten nicht herbeigeführt, vor allem sind die Absichten, die die Regierung in Bezug auf die wichtigste preussische und deutsche Frage, die Reform des Dreiklassen-Wahlrechts hegt, nach wie vor in Dunkel gehüllt. Der Redner unserer Fraktion hat sich die denkbar größte Mühe gegeben, aus den Vertretern der Regierung eine Antwort zu entlocken. Vergebens! Der Ministerpräsident Herr v. Bethmann-Hollweg, hielt es überhaupt nicht der Mühe für wert, im Hause zu erscheinen, und die Ressortminister schwiegen sich wie auf Kommando aus. Ein recht bezeichnendes Schweigen, das darauf schließen läßt, daß die Wahlreform so jämmerlich ist, daß die Mitglieder des preussischen Staatsministeriums nichts darüber zu ver-lauten wagen, aus Furcht, die Empörung des betrogenen Volkes könnte dann zu hellen Flammen auflockern.

Und auch die Sprecher der bürgerlichen Parteien legten eine auffallende Zurückhaltung an den Tag. Der Konservativ v. Bap-penheim begnügte sich mit der Erklärung, die Erfahrungen des letzten Jahres hätten seine Freunde in dem Widerstand gegen eine Reform des Wahlrechts noch bestärkt, sie würden abwarten, wie die Vorlage der Regierung aussehen wird, und danach ihre Stellungnahme richten. Ähnlich der freikonservative Freiherr von Zebitz, der gleichfalls die Vorschläge der Regierung abwarten will und pathetisch hinzufügt, seine Partei würde ihre Stellung nach ihrem patriotischen Pflichtbewußtsein nehmen, und sich darin auch nicht beirren lassen durch große Worte oder durch Straßendemonstrationen und ähnliche Dinge, am wenigsten von einer Partei, die durch ihre Resolutionen vom 16. Januar bezeugt habe, daß sie das entscheidende Gewicht der Unfähigkeit des „Nietzsch“, der Unreife und anderen Dingen ähnlicher Art beimißt! Schön gebrüllt, Löwe! Aber der edle Octavio, dessen fanatischer Haß gegen die Sozialdemokratie nur allzu erklärlich ist, weil er dieser Partei seinen Sturz verdankt, sollte doch wissen, daß auch die Klassenbewußte Arbeiter-schaft sich durch solche Tiraden nicht beirren läßt, sondern unbestimmt darum ihren Weg weiter geht.

Sind so die beiden konservativen Parteien jeder, auch noch so bescheidenen Reform abhold, so lassen die National-liberalen schon eher mit sich reden, sie halten, wie aus Zwischenrufen aus ihren Reihen zu entnehmen ist, trotz der Erfahrungen in Sachen an dem Pluralwahlrecht mit geheimer Zustimmung fest, also an einer Aenderung des Wahlrechts, die wir nicht einmal als Abschlagzahlung betrachten können.

Gar kein Verlaß ist auf das Zentrum, das zwar programmatisch die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen verlangt, aber so wenig für die Vertretung seiner Forderung tut, daß es sogar diese wichtige Etatsdebatte vorübergehen ließ, ohne die Wahlrechtsfrage auch nur zu berühren. Vielleicht hatte Freiherr v. Zebitz nicht so ganz unrecht, als er der Vermutung Ausdruck gab, das Zentrum werde als Dank dafür, daß die Konservativen ihm zur Erreichung seiner politischen, Machtziele und zum Sturz des Fürsten Bismarck verholfen haben, dafür sorgen, daß keine Aenderung des Wahlrechts zustande kommt, der die Konservativen nicht zustimmen vermögen.

Lau und pfäamentlich wie immer waren die Freisinnigen. Zwar rühmte sich Herr Dr. Wiemer, die Blockade niedergelegt und zur Oppositionstrumpete gegriffen zu haben, die seine Freunde kräftig blasen würden, zwar erklärte er, seine großen Hoffnungen auf die angekündigte Wahlrechtsreform setzen zu wollen, aber nirgends in seiner Rede findet sich ein Hinweis darauf, was die Freisinnigen zu tun beabsichtigen, um das Dreiklassenwahlrecht zu stürzen, und auch der zweite Freisinnmann, der Tags zuvor durch einen hohen Orden ausgezeichnete Abgeordnete Dr. Pachtke, konnte sich trotz der bekannten Erklärung unserer Fraktion nicht zu dem offenen Bekenntnis von der Notwendigkeit eines wirklichen Wahlrechtskampfes aufraffen. In richtiger Würdigung der Sachlage hatte unser Redner, so schwer es ihm auch gefallen sein mag, getreu der von uns stets befolgten Taktik, einem Zusammengehen mit den Freisinnigen zwecks Erreichung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts, sofern es ihnen ernst damit ist, das Wort geredet, aber gleichzeitig hinzugefügt, daß die Sozialdemokraten, wenn es den Freisinnigen nicht ernst ist, ohne, ja gegen sie den Wahlrechtskampf zu führen entschlossen seien. Diese Erklärung unserer Fraktion, die mehr als bloße Redensart ist, die den unbedingten Willen kund tut, nichts unversucht zu lassen, um ans Ziel zu gelangen, diese Erklärung war für Herrn Pachtke in den Wind gesprochen, mit keiner Silbe ist er darauf zurückgekommen. Ja, man kann sogar aus seiner Verherrlichung des Bismarck-Bocks den Schluß ziehen, daß er sich auch heute noch weit mehr

zu den konservativen Wahlrechtsfeinden, als zu den sozialdemokratischen Wahlrechtsfreunden hingezogen fühlt. Ist das der Fall, dann weiß die Sozialdemokratie, woran sie ist, dann wird sie einzig auf ihre eigene Kraft vertrauend den Kampf aufnehmen gegen die offene und gegen die verkappten Gegner. Aber auch das Bürgertum, soweit es noch demokratisch fühlt und denkt, weiß dann, wer es ist, der der Sozialdemokratie ihren Kampf so ungemein erschwert.

Aber noch ein anderes, nicht zu unterschätzendes Symptom, das auch für den Wahlrechtskampf von Bedeutung ist, ist während der Etatsdebatten in Erscheinung getreten: Das Auktionskampfgeschrei des Zentrums. Wenn es eine Partei in Preußen gibt, die keinen Grund zum Klagen hat, deren Wünsche, noch bevor sie ausgesprochen sind, erfüllt werden, so ist es das Zentrum. Daß gerade diese Gesellschaft sich über Zurücksetzung beklagt, daß sie so tut, als sei ein neuer „Kampf gegen Rom“ auf der ganzen Linie entbrannt, gibt dem hoch zu denken Anlaß. Das legt die Vermutung nahe, daß das Zentrum durch diese Rolle der Märtyrer, in die es sich hineinträumt, die Massen nicht nur über den von ihm bei der Reichsfinanzreform verübten Betrug hinwegtäuschen sucht, sondern daß es im Begriff ist, auch bei dem Wahlrechtskampf das Volk zu verraten und zu verkaufen. Da heißt es, auf der Hut sein, die Augen offen zu halten und den Herren auf die Finger zu sehen, auf daß ihre finsternen Pläne scheitern. Ganz besonders in den Zentrumsdomänen erwächst unseren Genossen doppelt und dreifach die Pflicht, die Arbeiter aufzuklären, denn die Furcht vor dem Abfall ihrer Wähler ist das einzige, was diese unsicheren Kantonsisten zur Umkehr zwingen könnte. Darum, ans Werk, ehe es zu spät ist!

Ginge es nach dem Willen der Landtagsmehrheit und der Regierung, dann würde jetzt über allen Gipfeln Ruhe sein, dann würde sich, so lange die Wahlrechtsvorlage nicht eingebracht ist, kein Wätkchen regen. Diesen Gefallen werden wir unseren Gegnern nicht tun. Die Ruhe, die sie herbeiführen, mögen sie haben, aber es soll die Ruhe vor dem Sturm sein. Dafür werden wir sorgen! Wir werden die Massen aufrütteln und aufreizen, wir werden alles aufbieten, damit ein Sturm der Entrüstung im Volke sich erhebt, ein Sturm der Entrüstung über das schmachvolle Verhalten der Landtagsmehrheit sowohl, als auch über die Regierung, die das Volk verhöhnen zu können glaubt, indem sie ihre Absichten verschweigt.

Das preussische Volk ist mündig, es fordert sein Recht, es wird sich nicht länger narren lassen!

Das gesicherte Budget.

Aus London, 20. Januar, wird uns geschrieben:

Was schon nach dem ersten Wahltag wahrscheinlich war, ist durch die Ergebnisse des gestrigen Tages zur sicheren Tatsache geworden. Mehr als die Hälfte der Wahlergebnisse ist jetzt bekannt, und es zeigt sich, daß bisher Liberale und Arbeiterpartei zusammen den Unionisten genau die Wage halten und daß das Schwergewicht der irischen Stimmen zu Ungunsten der aristokratischen Budgetverweigerer entfällt. Die Gegner des Budgets und des Kabinetts Asquith-Churchill-Vloyd George sind zwar weit gesprungen, aber doch zu kurz. Sowohl an Mandatzahl wie auch an Stimmenzahl werden sie hinter den Anhängern des Budgets zurückbleiben. Es sind bisher rund 2 1/2 Millionen Stimmen gezählt, wovon 1,2 Millionen auf die Unionisten, 1,3 Millionen auf die vereinigten Gegner der Unionisten entfallen. Immerhin zeigt der Vergleich der Stimmen- und Mandatzahlen, daß die reaktionäre Partei in England durch die Ungleichheit der Wahlkreise keineswegs so begünstigt wird wie Zentrum und Konservativ in Deutschland, denn sonst hätte sie längst die parlamentarische Mehrheit. Die konservative Presse bläst denn auch schon zum Rückzug und verköpft ihre Freunde auf ein andermal. „Früher oder später“, schreibt heute die „Morning Post“, „ist der Sieg der Tarifreform gesichert, und sie hätte schon diesmal triumphiert, hätte die Regierung nicht ihr Keuchendes getan, um das Volk über den wirklichen Stand der Dinge zu täuschen.“ Es folgen Klagen darüber, daß die Regierung ihr wirkliches destruktives und revolutionäres Programm verschleierte hätte — Klagen, die sicher unbegründet sind, denn viel eher könnte man behaupten, daß sich die Regierung während der Wahlagitiation radikal geberdet habe, als sie wirklich ist. Wie dem auch immer sei, die unionistisch-konservativen Schutzgötter geben zu, daß ihr Angriff für diesmal abgeschlagen ist.

Auf der anderen Seite befindet sich die bisherige Mehrheit auch in keiner besonders begünstigten Situation. Einsetzungen sind manchmal sehr gesund, aber sie sind immer sehr unangenehm und greifen fürs erste die Kerben an. Besonders schmerzhaft für die Liberalen war der Verlust von zwei Sitzen in Nottingham, die noch vor drei Jahren mit gewaltigen liberalen Mehrheiten behauptet worden waren. Nach vorgefallenem Abend hatte der Premierminister Asquith in einer Rede erklärt, die großen Industriezentren stünden zum Freihandel. Nottingham, der Hauptstich der englischen Spitzenindustrie, ist aber im Lager des Schutzzollens abgesehen.

Die Aufregung und Spannung der Bevölkerung hat seit gestern sichtlich nachgelassen, man erwartet nur noch interessante Einzelheiten, keine großen Entschlüsse. Heute wird, als letzter von allen Londoner Freilen Ministern, der Herr Lloyd

J. Glücksmann & Co.

Gegründet 1854 **Ohlauer-Strasse 71/73** Gegründet 1854

Unser

Inventur-Verkauf

in allen Abteilungen unserer Geschäftshäuser

beginnt **Montag, den 24. Januar.**

Reste und Abschnitte von Kleiderstoffen etc.,

Leinen- und Baumwollwaren, Herren- und Damen-Wäsche,
Damen-Konfektion, Blusen, Röcke, Schürzen, Reisedecken,
Steppdecken, Bettdecken, Teppiche, Gardinen, Felle etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Zigaretten-Marken

„Niedliche Kosmos“
pro Stück 1 Pl.

„Goldherzchen“
pro Stück 2 Pl.

sämtlich angefertigt aus garantiert
türkischen Tabaken, rein u. blumig
offeriert die 5589

Zigarettenfabrik „Kosmos“, Dresden.
In Zigarren-Geschäften zu haben.

C. Simon, Breslau, Schottzigerstrasse 11
empfeilt seine preiswerte Arbeits-Garderobe

	<p>nur eigener sauberer Anfertigung.</p> <p>Haus-Hemd 1.10 Mk. 21</p> <p>Wäsche-Hemd 1.30 -</p> <p>Wäsche-Hemd 1.60 -</p> <p>Haus-Hemd 1.70 -</p> <p>Haus-Hemd 1.60 -</p> <p>Arbeiter-Hemd 1.10 -</p> <p>Leinwand 2.50 -</p> <p>Leinwand 2.50 -</p> <p>Haus-Hemd 0.20 -</p> <p>Haus-Hemd 1.30 -</p> <p>Haus-Hemd 1.25 -</p>
--	---

Wirk-Jacken, Strumpf-Waren, Posamenten.
Forder Sie bitte Rabatt-Marken!

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Zuletzt, Jüchen, Gardinen, Tischleinen auf
Tische, Arbeiterhosen und Hemden, weiße und blaue
Blusen, Hemden, Darsende etc., zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51

Zigarren u. Zigaretten
nur feinste Marken
Paul Jantke
Postenstraße 28.
Fernsprecher Nr. 10911. 288



Anzüge
Anzahlung
Nebensache!

Möbel
einzelne Stücke,
ganze Einrichtungen.
**Bequemste
Abzahlung.**

Max Biermann,
52 Ring 52, I. Etage
neben der Stadtkasse.
Filiale in
Waldenburg (Schl.)

Auch nach auswärts.

Extra starke
Echte Hientong-Essenz
(essenz) à Dtz. M. 2.50, wenn 50 Fl.
M. 6. - portofrei. Laboratorium
E. Wölkel, Halle 2, Mühlweg 20.

TEE
neuester Ernte + eigener Einkauf
erprobter Qualitäten
lose und in Paketen.
Gute bis hochfeine Mischungen
1.50, 2.-, 2.50, 3.-, 3.50, 4.- u. 5.- Mk. das Pfund.
Ceylon-Tee
1.30, 2.20 u. 2.40 Mk. das Pfund.
Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europa's größter Kaffee-Röster-Betrieb.
Über 1000 Filialen.

Filialen **Breslau:** Am Rathaus 10, Bohrauerstrasse 27, Friedrich-Wilhelmstrasse 88,
in **Breslau:** Gräbschenstrasse 20, Gneisenaustrasse 4, Höfchenstrasse 57
Klosterstrasse 23/25, Matthiasstrasse 66, Neanderstrasse 92, Neumarkt 8, Ohlauer Chaussee 27
Rosenstrasse 54, Schottzigerstrasse 19, Vorwerkstrasse 87a.

Eduard Bornstein:
Die
**Natur u. die Wirkungen
der kapitalistischen
Wirtschaftsordnung.**
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, gefüllte 1 Mk., prima
halbwage 1 Mk. 30; weiße, halbwage 1 Mk. 70,
1 Mk. 10; schwarze, allerbeste 2 Mk. 70,
3 Mk. 40; 1 Pfund schwarze, halbwage,
ungefüllte 2 Mk., 2 Mk. 20; Kaiserpreis 2 Mk. 50.
3 Mk. Versand sofort gegen Nachnahme von
10 Pfund anwärts. - Unbedingt gefahrlos.
Für Aufträge und Geb. retou.
Ausführliche Preisliste gratis. (4058)
S. Benisch in Deschenitz No. 876, Böhmen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Januar.

Geschichtskalender.

23. Januar.

- 1840 Der Pfarrer Ernst Abbe in Eisenach.
1876 Der englische Schriftsteller und Sozialreformer Charles Kingsley in Exeter.
1908 Lymar-Hohenau-Standartenproj. Graf Hohenau freil. Graf Lymar 1 1/2 Jahre Gefängnis.

24. Januar.

- 1679 Der Philosoph Christian Freiherr von Wolff in Breslau.
1798 Karl von Holtei in Breslau.
1909 Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin.

Die sammelnden Millionäre.

(Zur morgigen Lillencron-Feyer.)

Zweites läuft folgende Notiz durch die Presse:

„Die Sammlung zu der Nationalspende für Lillencron hat, wie aus Hamburg gemeldet wird, 36.000 Mark ergeben. Das ist, wenn man diese Sammlung etwas näher betrach-

Sind es nicht die Deutschen, die man das Volk der Denker und Dichter genannt hat? Um es rund heraus zu sagen: wir sind nicht so bescheiden, daß wir vor lauter Bescheidenheit zum nationalen Lumpen werden; wir sind vielmehr der Meinung, daß in dieser Bezeichnung etwas Wahres und Wichtiges steckt.

Herr Trunk.

Ein Schnapsmärchen.

In einem Tale, vom Sonnenstich in Schatten und Kälte ge-
läßt, war ein Volk, das in Arbeit lebte. In viel Arbeit und wenig Freude.

Ihre Herren, die Menschen vom Firtz, hielten die Sehnsucht des dunklen Volkes nieder und ließen es in seiner Trübsal glauben, daß sie noch die Wohltäter der Talmenschen seien.

Sie arbeiteten für die Menschen vom Berge, opferten ihnen Lebensfreude und Gesundheit und schloßen nur immer um das Wohl der Herren. Erniedrigten sich darum; denn die Wirklichkeit war unerträglich geworden und Bekämpfung schien ihnen Erlösung.

Sie schämten vor, den Berg hinauf, da es leichter wurde und unbekanntes Gelände in ihre Augen drang. Und soviel Sonne, daß sie es nicht ertragen konnten.

Sie schämten vor den Stimmen der Herren, geängstigt noch die wilde Schaar zurück. Sie betäubten ihre Erregung mit neuem Gift und waren froh, daß man ihnen das nicht nahm.

nationale Schande handelt, die wir wie einen dunklen Punkt vor aller Welt verbergen müßten? Statt dessen lassen wir sie in alle Zeitungen einrücken und schreiben sie auf dem offenen Markt aus.

Man kann sagen: es ist schon richtig, daß es sich um eine überaus peinliche Sache handelt. Alle Bedenken aber müssen schweigen, wenn man der Not gegenübersteht.

Wenn Lillencron gestorben wäre, als er noch der Schrecken der ästhetischen Philister war, wenn er als lyrischer Rebell ins Grab gegangen wäre, dann hätte man um die Sammlung freilich nicht herumkommen können.

Zimmerhin: die offiziellen Herren können sagen: wir sind Beamte, wir sind abhängig von allerlei Gewalten; wir haben in diesem Punkt nichts machen können.

ner, welche die kleine Flucht aus dem Tale nicht vergessen konnten. Die hatten die Sonnenkraft des Berges einmal gefühlt, ihr Blut fand keine Ruhe mehr.

Sie schrien in die Massen hinein: „Totschlagen müßten wir die Reichen, wenn sie uns nicht mehr Lohn geben. Zerreißt die Lumpen!“

Die Herren frohlockten, als sie das Fest da unten sahen. Als sie die Leute beglückt schreien hörten über Wahnspiele, die sie selbst verachteten.

Die Herren rufen und zählen die bunten Haufen, die gelernt haben, Menschen kunstvoll zu morben. Sie recken und schreien, hauen und sprengen, und der Bergabhang bedeckt sich schnell mit den Leibern der Reuterer.

Die zerstückelten und verbluteten Körper der Toten, das rinnende Blut der Armen läßt die Talmenschen erzucken. Ferner Alle, der Gotteslästerer, steht vor ihnen auf wie ein Prophet. Er war mit am Berge gewesen, er war am höchsten zur Sonne geritten.

„Damit wir keine Menschen wie sie selbst werden sollen, verlassen sie uns in das Tal“, sagt er zu den Gauschenden.

Kommerzienrat Gustav Stinnes-Mülheim a. d. Ruhr usw. Die fragen: Wie viele Millionen englische Pfund wiegen diese Herren eigentlich, wenn man sie und ihren finanziellen Einfluß gesammelt auf die Waagschale legt?

Wir Proletarier können leider materiell für den Dichter oder seine Hinterbliebenen nichts tun. Aber ideelle und moralische Hilfe können wir ihm leisten, und das soll an diesem Sonntage im Gewerkschaftshause in reichem Maße geschehen.

* Die Gemeinde-Vorsteher organisieren sich!

Am Montag fand, wie die „Schles. Ztg.“ meldet, im Pariser Garten eine Versammlung der Gemeinde-Vorsteher des Landkreises Breslau statt.

Wenn sich die Herren Gemeinde-Vorsteher an diese hier ausgeführten Aufgaben halten, kann man ihr Vorgehen nur freudig begrüßen.

* Willeys zu den großen Volkskonzerten im Schiefwerder

am Donnerstag, den 17. Februar und Donnerstag, den 24. Februar sind zum Preise von 30 Pf. im Partellsekretariat und in der „Volkswacht“ zu haben.

uns regen fühlen sollen. Sie konnten uns arm und elend machen, sie konnten uns mit ihrem Gift betäuben, daß wir den Menschen in uns schändeten, aber entmenschen können jene uns nicht.

Den ersten Worten folgte diese Erbitterung. Laut schrie die Trauer um die Toten. Dann wurde eine Begeisterung in ihnen groß, wie sie nur aus der Erschütterung Unglücklicher erwachsen kann.

Da erschrafen die Herren und lächelten schüchtern. Sie verringerten den Preis, aber umso mehr schwallen die Vorräte an. Nur das Gold verringerte sich.

Die Herren aber wuchsen Rat. Wenn der Pöbel nicht kaufen will, so muß er „Soldaten!“ schrien sie, „Spezi die Gefängnisse auf, sie haben Durst!“

Da wurden die Herren müde, sie bettelten, flehten: Trinkt doch die braven Leute. Ihr müßt die nationale Arbeit schützen, nehmt nur ein Glaschen, sonst geht unser Reichum, ihr und die ganze Welt zugrunde.

Die Begeisterung, die Auge Gekennnis der Millionen brach endlich die blutige Grausamkeit tausendjähriger Herrschaft. Die Menschen vom Berge hatten nichts gelernt als im Übermut von anderer Arbeit zu leben.

Unden aber liegt die Menge feierlich bergwärts. Als sie die freie Schönheit des Firtzes sah, ward sie sich erst bewußt, welche ein herrliches Leben sie in Schatten und Schande genüßlich hatte.

Wir müssen freudlos leben, man hat uns in eine Welt ohne Sonne gedammt, damit wir gar kein Verlangen nach Licht in

Stadt-Theater.

Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Wilhelm Tell“.
Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Carmen“.
Montag, 7 1/2 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
„Die Schule der Frauen“.
„Der Kartoffel“.

Lobe-Theater.

Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Die geschiedene Frau“.
Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Frühlingsluft“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Ein Herkuleskämpfer“.
Montag, 7 1/2 Uhr:
„Die Warrer Stöcher von Sirelabors“.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Der fidele Bauer“.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
„Die Dollarprinzessin“.

Phalla-Theater.

Sonntag, 7 1/2 Uhr:
„Die fremde Frau“.
Sonnabend, nachmittags von 11-2 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
„Die kleine Däumling“.

Schauspielhaus

Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
Abends 8 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
Dienstag, 8 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
Mittwoch, 8 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
„Die kleine Däumling“.

Liebich's Etablissement.

Sonntag, den 23. Januar 1910:
2 Vorstellungen 2
Marion. Veronatruppe.
Bordeverry. Olympia Deevall.
etc. etc. etc.
Anfang 4 und 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater

Der Löwenkampf
im Salon.
10 Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Die kleine Däumling“.
Abends 8 Uhr:
„Die kleine Däumling“.

Reformier - O.H.

Verlangen Sie auch im Konsum-Verein Union-Biere.

Pariser Garten.

Eintrags: Taschensitz, Paradiesgasse und Weidenstr. Inhaber: S. Pich, Breslau.
Größtes und angelegentliches Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum.
Anerkannt vorzügliche Küche.
Ausgang von C. Gasse und echt Kulmbacher Bier.
Jeden Montag und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**
Hochachtungsvoll S. P.

Colosseum, Nikolaistr. 27.

Größtes Kinematographen-Theater Schlesiens.
Jeden Sonnabend u. Mittwoch vollständig neues Programm.
Neu! Neu!
Alles muss schneller gehen.
Zum Tödlachen.
Sensation: **Ein Königsdrama!**
Neu! Neu!
Der Angstmeter.
Ergötzlich.
Ein Kavaller aus alter Schule. (Wunderbar.)
Arzt und Menschenfreund. (Herrlich.)
Die größte Attraktion der Gegenwart!
Die mikroskopische kinematographische Photographie:
Die Bazillen der Schlafkrankheit.
Dieser Film wird nur 4 Tage gezeigt.
Höchstinteressant für Aerzte und Laien.
Kurzes Gastspiel
des italienischen Natursängers Sg. Mario Costa.
Verkaufende Plätze: Logen, Reserviert, I. Platz, II. Platz.
Anfang 4 Uhr. Sonn- und Feiertags 3 Uhr.
Wochen-Entree 25 Pfg. — Sonn- und Feiertags Entree 30 Pfg.
Kinder und Militär auf allen Plätzen halbe Preise!
Dauer-Vorstellungen 7. 4-11 Uhr. Sonn- u. Feiertags Anfang 3 Uhr.
Kaffe und warme Küche. — Weine, Biere usw. — Konditorei.
Jeden Sonntag: Matinee von 11-1 Uhr. — Entree, auf allen Plätzen 20 Pfg. — Vorführung des ganzen Programms.

Zeltgarten

Dir.: H. Krainsek.
Heute Sonntag:
Riesenprogramm.
12
Schlager.
Anfang des Konzerts 8 Uhr,
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Vorantag von 11-1 1/2 Uhr:
Matinee
bei freiem Entree.

Palmengarten

Dir.: H. Krainsek.
Heute Sonntag:
Lenz Walter
mit seinen
Oberlandlern
begleitet von
Münchener
Schrammeln.
Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pfg.
Nächsten Dienstag:
Bayerisches
Volks-Fest.

Gis-Palast

Breslauer
Gis-Palast
größte Neuheit Breslaus
Gartenstrasse 79.

Fulde Bockbier

empfehlen in
altbekannt guter Qualität
BRAUEREI M. FULDE
SACKHAU-BRESLAU.
Niederl.:
Michaelstr. 26. Tel. 807.

Nur 6 Tage! Der diesjährige grosse **Inventur-Ausverkauf** Nur 6 Tage!

beginnt **Donnerstag, den 27. Januar.**

Hervorragende Kaufgelegenheiten:

- Zurückgesetzte oder unsauber gewordene Damen-, Herren- und Kinderwäsche.
- Einzelne und feierhafte Tischtücher, Servietten, Handtücher, Wirtschaftswäsche weit unter P. eis.
- Weisse und bunte Bettbezüge, Anleets, Unterbetten, Bettdecken, in bewährten Qualitäten, sehr wohlfeil.
- Matratzen für Erwachsene und Kinder. **10 Prozent** Polstermatratzen, Bettfedern mit auf die bekannt niedrigen Katalogpreise.
- Taschentücher mit kleinen Webefeldern in besten reinen Qualitäten.
- Weisse und bunte Wirtschaftsschürzen, Damen-Reform- u. Kleider-Schürzen, Kinder-Hänger- und Schul-Gehäusen. Seltene Kaufgelegenheiten.

Blusen, Jupons, Morgenröcke, Matinées, Kinderkleidchen bis **50 Prozent** unter früherem Preis.

Auf alle regulären Waren wird während der sechs Aufverkaufstage **ein Rabatt von 10 Prozent** gewährt.
Verkauf nur gegen Barzahlung. — Umtausch nicht gestattet. — Auswahlendungen werden nicht gemacht.

Leinenhaus Bielschowsky
Nikolaistr. 75/76 = Breslau = Ecke der Herrenstr.

UNION KINO
am Karlsplatz
Graupenstr. 8

Die
jetzt 347
jeden Mittwoch u. Sonnabend
wechselnden, nur aus wirklichen Schlegern bestehenden und nicht das

zurück-gebliebene Grossstadt

Programme veranlassen den regen Besuch. Aus dem Programm, bis inkl. Dienstag laufend, ist besonders hervorzuheben:

Verratene Liebe.
Ergreifendes Drama aus dem modernen Leben.
Herrlich kolorierter Kunstfilm.

Lehmann hat'en Klapps!
Urkomisch.

Kunst bringt Gunst.
Rührendes Drama.

Ferner die übrigen Schlager in bekannter Reichhaltigkeit u. Güte.

Spielzeit:
Sonntags von 2-11 Uhr,
Wochentags „4-11“

Billigste Eintrittspreise!
Kinder, ebenso wie Militär ohne Charge, auf III. Platz (auch Sonntags)
nur 10 Pfennige.

Masken!
Großes Lager brillanter Masken für Herren und Damen.
Leihpreise billigst.
Joh. Heyden,
jetzt Neanderstrasse 12,
1. Viertel von der Gartenstrasse.

Kanarienhähne
und gute Deckweibchen (Stamm Selten) sowie ein 4 teiliges Deckbauer bill. zu verkaufen.
J. Patke, Siegenstr. 15, III. [340]

Hand Seidenresten 20 fertige Strawatten 0,25 an. H. Frankel, Albrechtstr. 28, Größengasse 4. [3276]

Rohrtabake
in großer Auswahl empfohlen billigst
Carl Rother & Rede
Breslau I. Dummerei 26.

Sie müssen
sich der Fälschung wehren kaufen.
Angenehm, gute Stoffe, nur 2/3 Markt.
Nach Maß, rabattlos, 18 Markt, 348
Anzugfabrik Wallstr. 17, I.

Husten
Schlossareks
Eukalyptus-Bonbons.
In jedem in Grobpackung à 50 Pfg. in Kartons à 50 Pfg., 1 Pfg. und 2 Pfg. in Apotheken und Drogerien. 5126
Beim Einkauf verlangen man stets ausdrücklich
Schlossareks
echte botanische
Eukalyptus-Bonbon
in Originalpackung
und nicht leicht zu beschaffen zu sein.

Aus Liebe in die Oder

zu unserer Detail-Kaufschaft wollen wir hier von dem 23. Januar ein besonderes Gegenkommen zeigen. Kommen Sie gef. zu uns

völlig umsonst

beim Einkauf von 1 Mark an	gratis	1 großen Pfefferkuchen
beim Einkauf von 2 Mark an	gratis	1 Pfefferkuchen oder 1 Kanton-Gelbe
beim Einkauf von 3 Mark an	gratis	1 Tafelbrot oder 1 Handbrot
beim Einkauf von 5 Mark an	gratis	1 Pfefferkuchen mit Spiegel oder 1 Spitzgebäck mit Glas.

London & C., Oderstraße 5,
2. Viertel vom Ring.

Vorteilhaftes Angebot.

Röstkaffee p. Pfd.	Mk. 0.90, 1.00, 1.13
garant. rein	Mk. 1.32, 1.50, 1.68
Thee p. Pfd.	Mk. 1.40, 1.60, 2.00
Souchong, Congo	Mk. 2.50, 3.00, 4.00
Kakao p. Pfd.	Mk. 0.78, 0.90, 1.10
garant. rein	Mk. 1.50, 2.00, 2.20

Bei grösseren Posten Preisermässigung.

Kaffee- und Thee-Importhaus
Heinrich Gewaltig
Zentral Albrechtsstr. 5 und Schlaibstraße 71
und Faxalen.

Das Gleichheit, Frauenstimme, alle 14 Tage. . 610

Gewerkschaftshaus Margaretenstr. No. 17.
Morgen Sonntag 4 1/2 Uhr:
Lilencron-Abend
Mitwirkende:
Robert Koppel (a. d. Scharfrichtergruppe)
Paul Barsch (ein Freund Lilencrons)
Hugo Markt (Musikpianist).
 — Eintritt 20 Pfg. —

Breslauer Nachrichten.
 Breslau, den 22. Januar.
Sozialdemokratischer Verein.

In der gestrigen Mitglieder-Versammlung wurde die Diskussion über den preussischen Parteitag und unsere Mittel im Wahlrechtskampf fortgesetzt. Genosse Neufürch wies einleitend auf das Vorpiel hin, das am vorigen Sonntag die Bewegung um ein freies Preussenwahlrecht erneut eingeleitet hat. Die Breslauer Polizei hat es sich nicht nehmen lassen, auch dabei wieder auf dem Platze zu erscheinen, aber bis heute seien die Genossen wohl noch nicht aus dem Lachen darüber herausgekommen, wie sie hinters Licht geführt worden ist. (Weifall.) Heute gelte es nun darüber zu reden, was künftig zu tun sei.

Als erster Redner nahm Genosse Jahn das Wort: Mit dem Ablauf des Parteitages erklärte er sich zufrieden. Wenn über die Wahlrechtsfrage eine Diskussion nicht stattgefunden habe, so habe das nur gezeigt, dass man sich über die Mittel im Klaren war. Neuer StraßenDemonstrationen fände doch zunächst nur der Massenstreik in Betracht, über den schon viel geredet und geschrieben worden ist, sodass neue Gesichtspunkte in dieser Frage kaum zum Vorschein gekommen wären. Umgekehrt aber könne man eine Sache auch tödend. Am Sonntage hätte das Interesse an der Wahlrechtsbewegung hier in Breslau noch schärfer zum Ausdruck kommen müssen. Für den Massenstreik sei gegenwärtig nicht die geeignete Zeit. Millionen an Geld reichen nicht aus, um ihn zu führen, weshalb er ohne Unterstützung geführt werden müsste. Er zweifle aber, ob die Junker sich vom Hunger der Massen abhalten lassen. Der Massenstreik sei also eine zweischneidige Waffe, der nur anzuzuwenden sei, wenn revolutionäre Situationen durch die Verhältnisse herbeigeführt sind. Sodas sei nur eines Anstoßes bedarf, um die Massen in Bewegung zu setzen. Vorkünftig sei die Zahl unserer Gegner auch in den Reihen unserer Arbeitsbrüder noch sehr groß. Sie müssen zunächst für uns gewonnen werden. Die wirtschaftliche Entwicklung wird auch uns vorwärts bringen, während die Junker sich von selbst abwickeln werden.

Genosse Krause: Versammlungen allein über keine große Zugkraft in der Bevölkerung aus. Geredet ist schon genug worden. Aus der Ehrenrede aber haben wir nur herausgehört, wie wenig wir bisher erreicht haben. Wir machen uns lächerlich, wollten wir nun nicht auch an andere Mittel denken. In fast allen Industrien gibt es; im Reich haben wir schon wieder ein neues Steuergesetz; neue Steuern werden die Folge sein, da wird der Massenstreik

der Arbeiter einmal ganz impulsiv in Erscheinung treten. Selbstredend muss er ohne Unterstützung geführt werden, sind wir doch alt genug wochenlang arbeitslos. (Weifall.)

Genosse Löbe: Eine Aussprache über unsere Mittel im Kampf und die Grenzen unserer Kraft kann niemals etwas Schade, wie dies behauptet wurde. Der Massenstreik auf Beschluss würde wahrscheinlich scheitern. Wenn es aber im Anschluss an die Arbeiterbewegung gegen die Merkmale der Sozialbarone, und im Bau- und Holzgewerbe zu einem umfangreichen Lohnkampf kommt, dann sei es gar nicht ausgeschlossen, dass die Situation in einen politischen Angriffskrieg umschlägt. Die Apathie der deutschen Eisenbahner wird zum Teil ausgeglichen, wenn die gut organisierten österreichischen Eisenbahner, wenn die deutschen und englischen Hafenarbeiter den Transport ausländischer Kohle nach Deutschland verweigern. Trifft ein solcher Massenstreik, der der Industrie und den öffentlichen Betrieben den wichtigsten Gebrauchsgüter entzieht, auch nicht die Junker direkt, so kann er doch dem Kapitalismus und der Regierung so viel Unannehmlichkeiten bereiten, dass sie sich lieber zu Zugeständnissen zwingen lassen. Auch dem Ausland gegenüber kann es die Regierung nicht auf sich nehmen, dass in Preußen ein unaufhörlicher Krieg zwischen Volk und Staat, macht besteht. Es handelt sich dabei um keine künstliche Bewegung, die wirtschaftlichen Verhältnisse in Preußen sind schon jetzt so weit vorgekommen, dass der feudale politische Unterbau ihm nicht mehr angeht und durch einen bewussten Akt des Volkes beiseite geschoben werden muss. Jedenfalls ist unsere Aussprache nützlich, um zu erkennen, ob wir wirkliche außerparlamentarische Massen haben. Ist das nicht der Fall, dann dürfen wir nicht auf die bürgerlichen Parteien schlumpfen, sondern müssen Kompromisse suchen. Denn dann gibt es ein besseres Wahlrecht nur auf dem Wege der Zustimmung im Dreiklassenhaufe ohne jeden Druck von außen. (Weifall.)

Genosse Wiener: Es wenig ich mit dem Beschlusse des Parteitages einverstanden bin, die Frage nach den schärferen Mitteln nicht zu diskutieren, so wenig ich dieser Beschluss etwa so gemeint, dass wir die Waffen ruhen lassen sollen. Die Revolution bedeutet: Nicht reden, sondern handeln. Der Parteitag meinte also gar nicht, wir sollten die Faust in der Tasche behalten. Die Differenz besteht also bloß darüber, ob es besser gewesen wäre, zu diskutieren und meiner Meinung nach war das notwendig. Gerade der Umstand, dass noch so viele Arbeiter uns fernsehen, macht es notwendig, über solche Dinge an der Stelle zu reden, von wo aus es im ganzen Lande gehört wird. Die wirtschaftliche Entwicklung allein tut es nicht, wenn wir die Zeit nicht nutzen. (Weifall.)

Genosse Schiller: Es liegt gar kein Anlass vor, aus den mühen Ausführungen des Genossen Jahn den Schluss zu ziehen, dass die Marxisten oder Radikalen Verfechter seien. Die Marxsche Entwicklungstheorie verlangt nichts, dass sich das Proletariat schärferer Mittel in seinem revolutionären Kampfe enthalten soll. Aber es muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass das Kampfmittel des politischen Massenstreiks immer nur in dem Sinne diskutiert werden darf, dass zunächst die Vorbedingungen für die Anwendung dieser Waffe geschaffen werden müssen. Diese Vorbedingungen sind: Bedingung des Bewusstseins von der veränderten Bedeutung der preussischen Nation. Kein Volk sei seit Jahrhunderten geistig und körperlich so schamlos misshandelt worden, wie das preussische, trotz seiner verhältnismäßigen Intelligenz. So lange das Volk nicht zur Empfindung seiner Leiden gekommen ist, wird es den Massenstreik als Waffe nicht verstehen können. Diskutiert man den Massenstreik nur in diesem Zusammenhang werden, und das hätte auch auf dem Preusentag geschehen können. Immer wieder muss aber betont werden, dass eine solche Diskussion nur Zweck haben kann, wenn sich die Masse der Gewerkschaften damit beschäftigt. Nicht komme es in erster Linie darauf an, sich in theoretischen Spekulationen über Wirkung und Erfolg des Massenstreiks zu ergötzen, sondern innerhalb der großen Gewerkschaftsbewegung mehr das Empfinden für unser politisches Ziel zu erwecken. Da müssten die Gewerkschaftsführer mehr ihre Erzieheraufgabe auffassen. Schon um den Erfolg ihrer wirtschaftlichen Kämpfe sei es auf die Dauer unmöglich, die politischen Zustände zu ignorieren. Der Redner kommt dann ebenfalls noch kurz auf Erfolgsmöglichkeiten eines Massenstreiks zu sprechen und betont, dass zum Beispiel bei einem Streik im Ruhrgebiet des Transportgewerbe, die Eisenbahner von selbst in Mitleidenschaft gezogen werden. Wo die gesamte Kohlenförderung, die Montanindustrie stillgelegt wird, braucht man nicht erst auf die Zustimmung der Eisen-

bahner zu warten. Auch wird, bei dem engen Zusammenhang zwischen Industrie und Landwirtschaft, das Junkertum ebenso mitgetroffen. Bedauerlich sei, dass so große Gewerkschaften, wie zum Beispiel die Buchdrucker, sich so unüberlässig, wenn nicht geradezu feindselig gegenüber dem Massenstreik verhalten. Die Regierung des Korrespondenzblattes hält der Redner für reichlich zurückhaltend. Er schlägt seine Ausführungen damit, dass es eine Pflicht der Arbeiterchaft sei, die heranwachsende Generation so zu erziehen, dass die Armee, die heute die fürsorglichste Waffe gegen die Arbeiterchaft ist, nicht mehr zu vollstehenden Zwecken missbraucht werden kann. Die Möglichkeit, dass die Söhne ihre Eltern und Geschwister auf Befehl niederschlagen, muss immer mehr aus dem Bereich der Diskussion entfallen. (Weifall.)

Genosse Jahn: Ich glaube nicht daran, dass es uns möglich sehr wird, sofort das Reichswahlrecht in Preußen zu erringen. Ich halte sogar das Wahlrecht zum Reichstage für gefährdet. So leicht werden die Junker ihre Macht nicht aus der Hand. (Zuruf: Glauben Sie an den Zukunftsstaat? Heiterkeit.) Für heut und morgen nicht. Die Arbeiterchaft ist noch zu schwach, um sich allein das Wahlrecht zu erringen. Das Bürgertum aber interessiert sich für diese Frage zu wenig, weil ihm die Sozialdemokratie bereits zu stark ist. Es riecht bei jeder Gelegenheit vor Furcht unter die Fittiche des Junkertums. Die Furcht vor dem sozialdemokratischen Massenstreik (Zuruf: Hat Genosse Jahn, Heiterkeit) bringt es mit sich, dass sich das Bürgertum nur um so inniger den Junkern zuneigt. Trotzdem bin ich kein Fatalist, wie man es hier hinstellen möchte. Der Massenstreik wird kommen, als die Diktatur einer Oer auf dem großen Welttheater. Zunächst aber haben wir alle Anstrengungen zu machen, die Massen bei uns zu sammeln.

Genosse Löbe wendet sich dagegen, dass man benutzigen Genossen, die nicht Anhänger des Massenstreiks sind, mit Vorwürfen kommt. Damit macht man sie nicht zu Anhängern. Man soll sie zu überzeugen suchen. Um die Stellungnahme der Buchdrucker in den großen Städten Berlin und Leipzig ist mir in einem solchen Augenblick gar nicht bange. Der Fatalismus des Genossen Jahn ist unmarxistisch. Sein schwacher Glaube an die Fortschritte der nächsten Zukunft erinnert daran, dass Abul Hamid vor drei Jahren auch noch einen Verfassungsktaat in der Türkei für unmöglich gehalten hat. So gut als die Sachsen elappenweise sich das Wahlrecht erobert, werden es die Preußen auch tun können.

Genosse Albert wendet sich gegen den Pessimismus Jahns, der geradezu lähmend wirken müsse. Wer Jahn höre und seine apathischen Äußerungen dabei höre, müßte annehmen, uns sei aller Idealismus und alle Kampfeslust zum Teufel gegangen. Glücklicherweise sei das nicht der Fall und es werde Zeit, dass sich Jahn als Vorsitzender des Vereins darauf besinne, daß der Verein in fast allen Fragen anders wolle als er. Als Gegenwort gegen Jahns fatalistische Äußerungen schlage er vor, in großen Versammlungen die Frage des Massenstreiks schwächer diskutieren zu lassen. Vielleicht das die Kolizei, so wolle man ja Auswege und es bleibe uns immer noch die Mittelgliederentwicklung des Sozialdemokratischen Vereines, die man uns nicht verbieten könnte. Die müsse dann freilich von tausend und mehr Mitgliedern besucht sein, damit die Debatte nicht fruchtlos verlaufe.

Genosse Neufürch: Der Parteitag hat den Genossen im Lande ein schlechtes Beispiel gegeben, als er die Diskussion über unsere Mittel im Wahlrechtskampf ablehnte. Wir müssen diese Mittel aber diskutieren. Allerdings werden wir nicht mit einem Male um ein Wahlrecht kommen, wie wir es haben wollen, nachdem das Dreiklassenwahlrecht seit über 60 Jahren besteht, ohne daß ernstlich daran geändert worden wäre: Verläufig sind wir noch nicht die Stärkeren. Sondern die Schwächeren. Deshalb können wir auch nicht sagen, jetzt auf einmal muß vorgegangen werden. Wir müssen die Massen aber darauf aufmerksam machen, daß die Wahlrechtsfrage für sie genau so eine Magenfrage ist, als die Lohnfrage. Die Junker wollen ja das bisherige Wahlrecht auch nur erhalten, weil es ihnen wirtschaftlich nicht. In unserem Kampfe aber müssen uns alle Mittel recht sein. Daß wir zum Massenstreik kommen werden, ist ganz selbstverständlich. Wir brauchen aber den Gewerkschaften nicht den Verwurf der Laubert in dieser Frage machen. Die Gewerkschaften sind uns im Streit vorausgegangen, sie haben Erfahrungen gesammelt und so können wir in der Frage des Massenstreiks von ihnen lernen. Die Regierung wird den Gewerkschaften schon beibringen, daß der politische Massenstreik notwendig ist. Wirtschaftliche Fragen und politische Fragen sind

Aus aller Welt.

Aus dem Berliner Kunstgewerbemuseum gestohlen in ein Bronzerelief, das die Frau des Großen zu Pferde darstellt. Es ist von Schadow modelliert, 39 Zentimeter hoch, 80 Zentimeter breit und teils mit vergoldetem Kupfer gefasst. Der Dieb hatte eine besondere Drahtversicherung zerchnitten.

Ein Skandal in einem Berliner Krankenhaus. Im Virchow-Krankenhaus in Berlin ist es zu einem Konflikt gekommen zwischen der zahlreichen Schwesternschaft und der Anstaltsleitung, der zur Folge hatte, daß die Schwester Gertha am letzten Sonnabend ihrem Leben ein Ende machte. Die anderen Schwestern haben den Beifall gefasst, am 1. Februar gemeinsam aus dem Dienst zu scheiden.

Unter den Schwestern soll seit längerer Zeit eine Unzufriedenheit herrschen, die daraus entstanden ist, daß die Anstaltsleitung die Kräfte der Schwestern über alle Maßen in Anspruch nahm und bestehende große Mängel nicht beseitigte. Ueber die sonderbaren Zustände, die im Virchow-Krankenhaus herrschen, wird aus dem Kreise der Schwestern folgendes Bild gegeben:

Die Dienstzeit beträgt vierzehn Stunden bei nur halbtägiger Mittags- und halbtägiger Abendpause. Eine Abteilung der Schwestern heißt Mittags von 1/2 bis 2 Uhr, die andere von 2 bis 1/2 Uhr. Hat nun eine Schwester bei einem Schwerkranken zu tun, der sie nicht ohne weiteres verlassen kann, und kommt verspätet zum Mittagessen, so wird daraus keinerlei Rücksicht genommen; sie bekommt kaltes, manchmal auch gar kein Essen; die Verschiebung der Essenszeit in solchen Fällen ist unethisch. Daher passiert es, daß die Schwestern gelegentlich nachsehen, ob im Esszimmer etwas übriggebliebenes Essen vorhanden ist, um wenigstens zu einem Imbiss zu kommen. Lediglich diesen Notdienen ist es auch zuzuschreiben, daß die Schwester Gertha einen kleinen Gänsebratenrest, der übrig geblieben war, aus dem Schwesternzimmer brachte. Als dann nach der Anzeigenerstattung Schwester Gertha vorläufig vom Dienst suspendiert wurde, wandten sich die übrigen Schwestern mit bitteren Vorwürfen an die Oberin, wurden aber von ihr abgewiesen mit den Worten, sie habe gehandelt, wie sie habe handeln müssen. Und noch nach der Selbstmordaffäre erklärte die Oberin: Mein Pflicht ist rein. Die Schwestern erklären, unter der Oberin könne mehr arbeiten zu können und verlangen deren Entlassung; die Oberin habe als Mitglied des Krankenhausdirektoriums die Pflicht, die Interessen der Schwestern zu vertreten, habe aber diese Pflicht in keiner Weise erfüllt.

Am Madrider Fallschirmzögerung. Der Herr von ... führt fort, seine Ansichten zu betonen. So hat er erklärt,

daß sein Verwalter gleichfalls einen Schlüssel zu den geheimnisvollen Räumen besitzen habe, in denen der Herzog Münzen gedruckt haben soll. Genaue Untersuchungen haben jedoch zu unangenehmen Ergebnissen erwiesen, daß er der einzige war, der je die fraglichen Räume betreten hat. Auch besaß er allein den Schlüssel hierzu. Es geht in Madrid das Gerücht, daß auch auf einem anderen Orte des Herzogs die vollständige Einrichtung eines Fallschirmzegers gefunden worden ist.

Ein belgischer Flieger im brennenden Aeroplane. Der belgische Aviatier Oleslager wurde am Donnerstag, wie aus Oran bebrochert wird, das Opfer eines Unfalls, der ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Der Aviatier machte Flugversuche und beschrieb verschiedene Akten, als plötzlich sein Apparat sich fast nach rechts überneigte. Bei dem Versuch, durch eine energische Steuerung den Apparat wieder ins Gleichgewicht zu bringen, geriet er mit dem Telegraphenbrühen in Berührung. Hierdurch wurde sein Benzinhälter zerstört. Das Benzin ergoß sich über den ganzen Apparat und fing Feuer, wodurch ein Teil des Aeroplans zerstört wurde. Der Apparat fiel hierauf zur Erde nieder. Der Aviatier wurde im Besitzt und an den Händen erheblich verletzt.

Auch auf dem Flugplatz in Johannthal, auf dem der Aviatier Reidel zuerst Flugversuche mit einem Wright-Apparat unternimmt, ereignete sich ein Unfall. Reidel hatte auf seinem Apparat bereits eine Kunde zurückgelegt, als durch eine noch nicht aufgeklärte Ursache der Wright-Apparat in Schan-lungen zerfiel. sich über die Höhe und aus einer Höhe von sieben Metern a-fiel. Der Apparat wurde dabei schwer beschädigt. Reidel erlitt nur leichte Kopfverletzungen und Hautabstrichungen.

Die Hochwasserkatastrophe in der Schweiz. Die Schweiz ist von einer schweren Weiterkatastrophe heimgesucht worden, die zahlreiche Verkehrsmittel im Gefolge hatte. Der Post-, Telegraphen- und Telefonverkehr ist auf großen Strecken, namentlich im Verkehr mit Frankreich, England und Oesterreich gestört. Im gesamten Rheingebiet ist die Hochwasserkatastrophe so gewaltig wie seit hundert Jahren nicht mehr. Nicht viel weniger eine Regenmenge von 50 Millimetern und Sturm eine solche von 80 Millimetern auf, zweimal soviel wie sonst während des ganzen Monats. Sämtliche Wasser- und Elektrizitätswerke sind schwer gestört. Ru ihrem Schutze ersetzten fortwährend Militäraufgaben. Große Strecken Landes stehen unter Wasser. Im Junggebirge sind drei Personen in der Strömung ertrunken. Mehrere internationale Verkehrswege konnten nicht verteidigt werden. Der wichtige Rhein in Konstanz ist eingestürzt. Die Bahnhofsanlagen in Sitten stehen unter Wasser.

Auch in Desterreich sind durch Schneestürme schwere Verkehrsstörungen hervorgerufen worden. Ein Telegramm aus Wien meldet: Infolge der heftigen Schneestürme, die im Westen Desterreichs in den letzten Tagen herrschten, sind die direkten tele-

graphischen Verbindungen von Wien mit der Schweiz und mit Frankreich unterbrochen. Der Westeuropaverkehr muß über Umwege geleitet werden. Auch mit Rom ist der direkte Drahtverkehr unterbrochen. — Aus Paris wird gemeldet: Ein großer Teil der Stadt Tonnerre steht unter Wasser. Bei Toul ist ein Boot auf der Mosel gesunken, wobei zwei Insassen ertranken. In Romahs führten neuerbaute Wohnhäuser ein. In Leodez stehen zahlreiche Häuser über einen Meter hoch unter Wasser. Die Bewohner mußten schließlich ihre Habe in Sicherheit bringen.

Die verschütteten Bergleute. Die mit großem Eifer betriebenen Arbeiten zur Rettung der auf der Seebe Holland" eingeschlossenen sechs Schachtarbeiter haben in ihrem weiteren Verlauf besseren Erfolg gehabt, als nach den vorangegangenen Mitteilungen der Bergverwaltung erwartet werden konnte. Heute Morgen gegen 4 Uhr ist es den Rettungsmannschaften endlich gelungen, durch den zu Durch gegangenen Teil des Schachtes hindurch bis an den Fuß der Mauer zu kommen, bis zu der am Unfallorte gemauert werden sollte. Von hier bis zur Mauerbahn, an der sich die Verschütteten verhalten befinden, sind noch zehn Meter Schnitt auszugraden, allerdings unter sehr schwierigen Umständen.

Wie eine spätere Meldung besagt, konnten sich die Rettungsmannschaften mit den Verschütteten in Verbindung setzen. Man stellte fest, daß fünf Verunglückte leben, während das Schicksal des sechsten ungewiß ist. Es sind jetzt nur noch 3/4 Meter Schutt fortzuschaffen, eine Arbeit, die voraussichtlich in zwei bis drei Stunden bewältigt werden kann.

Die „Abnigin der Apachen“. Die „Abnigin der Apachen“, Laize Adrienne Delarue, genannt die „große Marcelle“, ist gestern verhaftet worden. Sie steht im Verdacht, den Apachen Diabolo, brüderlich mit den Apachen kämpft, die Apachen für sich zu reben macht, bei seinen Vorbereitungen unterstützte zu haben. Auch soll sie selbst geblieben haben, mit ihrem Sohn den Apachen zu Hilfe zu gehen und wenigstens einen „Apachen“. Die große Marcelle ist ein häufiges Weib von 35 Jahren, deren Körper ganz mit Narben von Stichen und Schlägen bedeckt ist. Erinnerungen an Kampfe, bei denen die Freundin Diabolo's tapfer mitgekämpft hat. Ihre Arme und Hände sind tätowiert. Sie ist in ihren Prüfen verweilt, aber auch geflüchtet; wenn sie erreicht wird, nimmt sie es mit zwei Männern an. Marcelle hat sich aber diesmal ohne Widerstand ergeben lassen. Sie behauptet, die Verschüttungen gegen sie wäre irrlich, da sie Diabolo nur flüchtig gekannt und überdies verlobt habe, ihn von seinem Platte abzubringen.

Am 21. d. Mts. verchied nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter, vorw. Frau
Louise Altmann
 geb. Poetach
 im ehrenvollen Alter von 80 Jahren.
 Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Montag, den 24. d. Mts. nachm. 1 Uhr, nach Gräbchen. Tranorhaus: Friedrich-Willemsstr. 17.

Jahresabschlüsse. — Steuererklärungen.
 Anlegen geordneter Buchführungen für Kaufleute, Selbstverwalter, Gewerbetreibende. Nach auswärts Ordnen lässt. Bücher u. Ständige Führung der Bücher.
Privat-Unterricht in allen Fachwissenschaften, Sonderkurse für Handwerker u. Gewerbetreibende.
Martin Horwitz, Bücherrevisor u. Handelslehrer
 Ring 3, II. Tel. 7314.

Wir teilen unseren geehrten Abnehmern höflichst mit, dass unser seit längerer Zeit bestehendes **Beer Julius Klopfer**, seit dem 6. d. Mts. aus unserem Geschäft entlassen ist. Wir bitten deshalb, Bestellungen in unseren Kreisen und schriftlich oder persönlich übermitteln zu wollen.
G. Blumenthal & Co.,
 Weingroßhandlung, Ring 19.

Gesucht sofort
 an allen Orten arbeitsame Personen zur Uebernahme einer **Trikotagen- und Strumpfstrickerei.**
 Arbeitsleistung nach allen Orten Deutschlands franko. Anlernung höchst einfach und kostenlos. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Adressen von im Betrieb befindlichen von uns gegründeten Strickereien stehen gerne zur Verfügung. Provisoren mit glänzenden Zeugnissen gratis u. franko.
 Fabrik- u. Strumpfwarenfabrik **Heber & Fohlen,** Saarbrücken A. 65.

Wäsche, Bett- und Leibwäsche, Blusen, Röcke, etc. drehen, Spitzen, Stidereien, Sandstühle und Krawatten, sowie sämtliche Artikel zur Schneiderei, kauft man am reellsten bei
Robert Jahn, Alte Leuthenstraße 50.

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek.
 Die Gesundheit ist des Arbeiters einziges Gut. Erhaltung der Gesundheit ist gleichbedeutend mit Erhaltung der Arbeitskraft. Darum ist der Arbeiter an der Hygiene, denjenigen Wissenschaft, welche von der Erhaltung der Gesundheit und Krankheitsverhütung handelt, in noch höherem Grade interessiert als der Besitzende.
 In gemeinverständlichem Darstellungsweise, unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterverhältnisse sollen in dieser Bibliothek die für den Arbeiter wichtigsten Abschnitte aus dem weiten Gebiete der Gesundheitspflege von erfahrenen Verfassern bearbeitet werden, so zwar, dass jedes Heft für sich ein abgerundetes Ganzes bildet.
 Bisher erschienen:
 Heft 1. **Die erste Hilfe bei Unglücksfällen.**
 2. **Das erste Lebensjahr,** von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
 3. **Gesundheitspflege des Nervensystems.** Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
 4. **Der Achtstundentag,** von Dr. Zadek. Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
 5. **Alkoholfrage und Arbeiterklasse,** von Dr. Frühlich. Eine empfehlenswerte Agitationsbrochüre.
 6. **Das Schulkind,** von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schulkrankheiten schützen, ist Zweck dieses Büchleins.
 7. **Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten,** von Dr. Gebert. Belehrend über diese, für jeden Menschen wichtige Frage.
 8. **Nahrung und Ernährung,** von Dr. Chajes. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
 9. **Wie sollen wir uns kleiden?** von Dr. Paul Bernstein.
 10. **Der Arbeiterschutz mit besonderer Berücksichtigung der Werkstatthygiene** von Dr. M. Epstein-München.
 11. **Krankenleiden und deren Verhütung.**
 12. **Vom medizinischen Aberglauben,** von Dr. E. Theding-Mandeburg.
 13. **Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters,** von Dr. E. Munter.
 14. **Verhütung und Heilung des Stotterns,** von L. Jordan, mit einer Einleitung über Sprach- und Sprachstörungen.
 15. **Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie,** von Dr. Julian Markuse.
 16. **Zähne und Zahnpflege,** von Gertrud Kewald-Berlin.
 17. **Bau und Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers,** von Dr. Christaller-Berlin.
 18. **Der Geschlechtstrieb,** von Eduard Bernstein.
 19. **Die Krankenpflege im Hause,** von Joh. Ranker-Mannheim.
 20. **Die Proletarierkrankheit, ihre Entstehung und Verbreitung, Verhütung und Heilung,** von Dr. Zadek-Berlin.
Jedes Heft 20 Pfg.
 Diese Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und sollen in keiner Familie fehlen.
 Zu haben in der Expedition der Volkswacht und durch unsere Kolporteurs.

Billiger als Kaffee
Besser als Surrogat
Gesünder als Alkohol
Saman Tee

Generaldepot **R. A. Leusch,** Breslau, Göthestr. 51. — Fernspr. 4778.

Freie Religionsgemeinde
 Gröfstr. 14 10. [312]
 Erbauung: Sonntag, den 23. Januar vormittags 9 u. 11 Uhr.
 Pred. Tschirn.
 Thema: Religion und Sozialpolitik.

Kaufe jeden Vollen
 Mittwoch, den 23. und Donnerstag, d. 27. Januar in Dohn's Brauerei, Breslau, Junfermstr. 25.
F. Westkämper.

Reparaturen
 an Uhren u. Goldwaren spottbillig bei bester Ausführung. 935
Paul Frenzel
 Friedrich-Willemsstr. 80, I. Etg. Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Arbeiter-Steinographenband System A. C. D.
 Zu dem neu eröffneten Kursus werden noch Teilnehmer aufgenommen: Jeden Mittwoch im Gewerkschaftsheim, Zimmer 7, abends 8 Uhr oder bei M. Bluma, Hubenstraße 58 LL. Dauer 10 Stunden. 343

Har
 Allgäule Spezialbier
 Rentner 2 Mts., 5 Liter 20 Pf., Delfatach, Sauerbrot, Renner 4 Mts., 1 Pfund 6 Pf., Zwiebeln, 2 Pfund 15 Pf., Prima saure Gurken, Schock 1,80 Mts. 1327 nur Böttcherstraße 9.

Für Brieg
 wird ein tücht. gut eingeführt. Provisorenreisender u. ein Abrechnungsgesicht gesucht. Off. u. W. 200 Exp. d. Volkswacht. [338]

Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Museumplatz 4.

Schuhmacherei u. Wäsche. Berggasse 31 bei J. Füllke. [337]

Sieben erschienen:
 Tod der Todesstrafe!
 von J. Stern.
 Preis der Vereinsausgabe
20 Pfg.
 Buchhdlg. Volkswacht.

!! Erfinder !!
 Wir allein übernehmen **Garantie** für Patenterteilung, sonst **Geld zurück.**
 Die Idee genügt.
Patentbüro Silesia
 G. m. b. H. Breslau I. [5804]

Nikolaistr. 63 b
 ein Laden mit daranhängender Wohnung ganz oder geteilt zu vermieten. 351

Befried. Logis für 1-2 Herrn u. Kammern. Säckenstraße 26, I. Sp. [336]

2 gebrauchte Nähmaschinen für 18 und 24 Mts. mit Garantie, bei **Koienfeld, Neumarkt 1.**

Gebrauchte Möbel, ganze Nachlässe u. Wohnungseinrichtung. Paul Scholz, Marktstr. 182, 131.

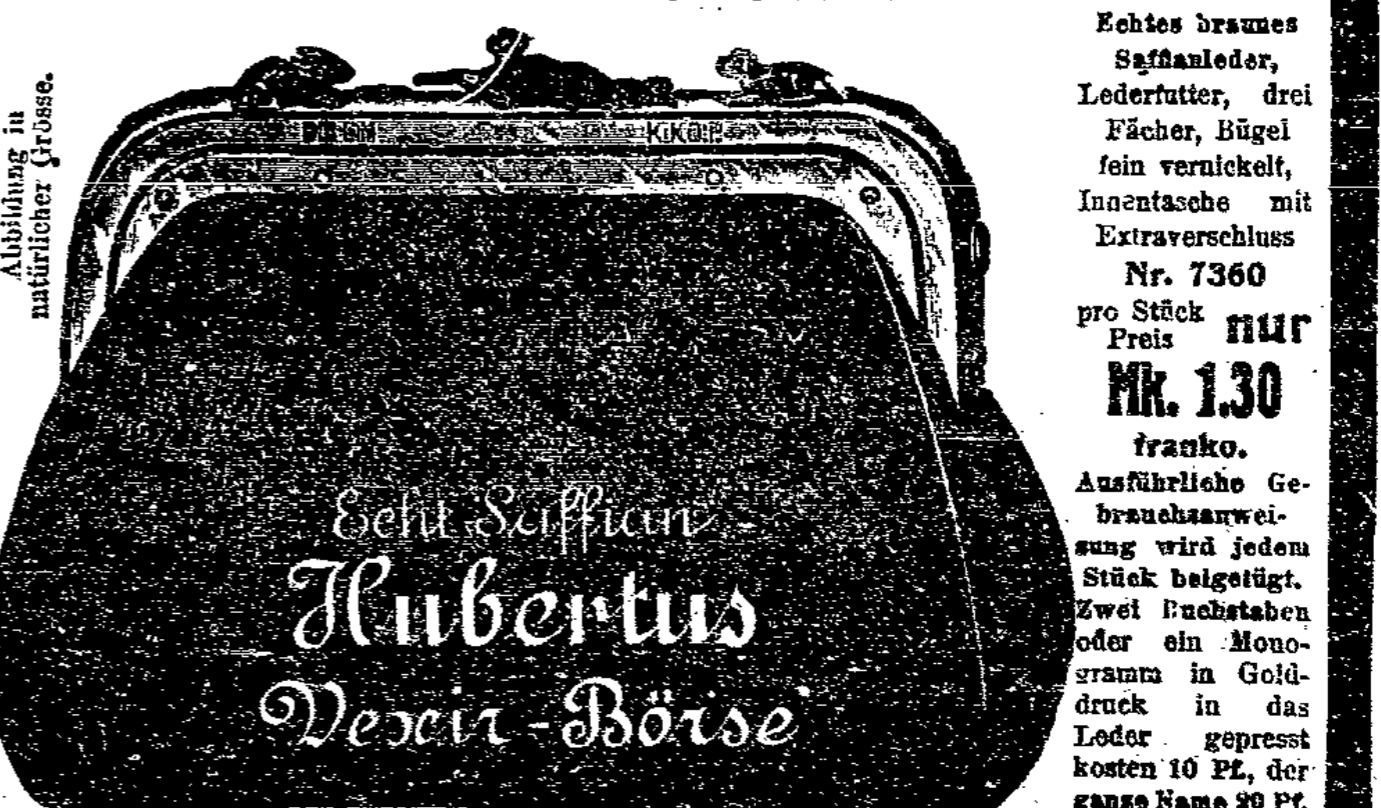
Künstliche Zähne
 in Gold und Kautschuk, Plomben, Zahnziehen, Reparaturen sofort und preiswürdig. W. Dräger, Marktstr. 4, gegenüber der Oberpostwache. [4131]

Zu billigsten Fabrikpreisen! Anzüge 1,50, 16, 20, 24 Mts. nach Maß, besser Stoff, verzügl. Stoffe 17, 24, 30 u. 33. W. Gerrenscheiderstr. Juliusberger, 41, LL. Exp. Albrechtsstraße 41, II. Exp. 40

Rechte u. Pflichten des Mieters
 nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch Kommentar gegen Mietsrecht von Rich. Lipinski.
 Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
 Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Mietsrecht.
 Buchhandlung Volkswacht.

Arbeiter-Notiz-Kalender 1910
 Geb. 50 Pf. Porto 10 Pf.
 Ein nützlicher Ratgeber, ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle in Partei und Gewerkschaften organisierten Arbeiter.
 Der diesjährige Kalender enthält u. a.: Die Reichstagswahlen 1907 und die Nachwahlen. — Stimmzettel der einzelnen Parteien bei der letzten Wahl und Stärke der Fraktionen. — Vorige Notizen unserer Reichstagsabgeordneten. — Die bürgerlichen Parteien Deutschlands. — Aus den sozialdemokratischen Organisationsbüchern. — Preissteigerung und Arbeitslohn. — Was die Berufsberatung lehrt. — Sozialdemokratische und Gewerkschaftspressen. — Die Gewerkschaften Deutschlands. — Internationale Streit- und Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1908. — Adressen der Arbeiter-Sekretariate und der Vorstände der Zentralverbände. — Adressen der deutschen sozialdemokratischen Vereine im Ausland. — Die deutschen Gewerkschaftsleiter. — Kalender. — Portofrage. — Briefkasten. — Adressenverzeichnis.
 Außerdem enthält der Kalender ein kleinstmögliches und höchst bequemes und leichtes Heftchen über die Reichstagswahlen sowie die wichtigsten Notizen über die Reichstagsarbeiten. — Zu beziehen durch jede Parteiluchhandlung und bei den Kolporteurs.
 Zu beziehen durch die **Expedition der Volkswacht.**

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Weltfirma
Gebrüder Rauh Gräfrath bei Solingen.
 Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Rang. — Versand direkt an Private.
 Neu! Nachstehendes Portemonnaie versenden wir **30 Tage zur Probe! Neu!**
Vexier- oder Sicherheits-Portemonnaie „Hubertus“ Gesetzlich geschützt! (Jäger auf der Jagd darstellend)
 Fest und sicher verschlossen. — Kann nur von Eingeweihten geöffnet werden.
 Von selbst nicht zu erratende Mechanik. 308



Umsonst und portofrei versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren grossen illustrierten **Pracht-Katalog** welcher ca. 9000 Gegenstände aller Warengruppen in grösster Auswahl enthält.
Warenlager im Werte von ca. 1/2 Million Mark.
 Der Weltruf unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware z. Versand kommt. Tausende Anerkennungsbriefchen loben die Güte u. Qualität unserer Waren.
Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.
BRILLANT
 Eingetragene Fabrik Marke

Bresl. Gewerkschaftshaus, Burgstr. 17.

Sonntag, den 30. Januar 1910:

Winter-Fest

Für die Breslauer Arbeiter-Jugend
Arrangiert vom Jugend-Ausschuss.

Vertragsfolge:

1. Klavierduo: Hochzeitstag auf Troldhaugen von Grieg. (Am Flügel: Alma Gröger.)
2. Prolog aus Bajazzo v. Leoncavallo. (Herr Opernsänger Paul Gröger.)
3. Ansprache.
4. Klavierduo: a) de-moil, Walzer v. Chopin, b) Etüde mineure von Ed. Schmitt. (Am Flügel: Alma Gröger.)
5. Tanzduett: „Blauvellenen“ a. d. Biedermeierzeit. (Gesamt von Oly und Adl Gröger.)
6. Zwei Lieder a) Horch, horch, die Lerche, v. Schubert, b) Englisches Wiegenlied v. Petri. (Opernsänger, Fri. A. Friedmann v. Stadttheater, P. P. P.)
7. Tanz der Frühlingkinder (Gesamt von Alma, Oly u. Adl Gröger.)
8. Lieder für Sopran a) Keine Sorge um den Wee v. Raff, b) Wie waren es wäre die Liebe, c) Ach, englische Schürzen von J. Brahms. (Konzertant: Frä. Rosa Wildt.)
9. Spanischer Mantel- und Castagnettentanz „Tourens“. (Gesamt von Alma und Oly Gröger.)
10. Zwei Lieder a) Wohl auf noch getrunken, b) Die Grenadiere, von Schumann. (Herr Opernsänger Paul Gröger.)
11. Tanz-Tersett: Drei Holländer Kinder. (Gesamt von Geschw. Gröger.)

Nach Erledigung der Vorträge noch geselliges Beisammensein u. Tanz-Kränzchen.

Eintritt für Erwachsene 20 Pfg. für Jugendliche 10 Pfg. Programme sind zu haben: in der Exped. der „Volkswacht“, im Part.-Sekret., im Arbeit.-Sekr. u. durch die Kolport. der „Volksw.“

Ballhof Schießwenderplatz 12. Jeden Sonntag: Gr. Tanzvergnügen.

Paul Strauss Ba'l-u. Garten-Etabl. Chianer Chaussee 52/54. Heute Sonntag: Gr. Touren- u. Schleiitentanz.

Bergteller Gr. Tanz. Inhab.: R. Waldmann. Heute Sonntag: Gr. Tanz.

Wilhelmsburg Inh.: Franz Hötzel. Heute Sonntag: TANZ.

Fr. Pfingst Uferstrasse 48. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Tanz.

Th. Deutscher's Familien-Lokal, Fubentstraße 50. Heute Sonntag: Öffentliches Tanz.

Goldener Beyer Klosterstr. 47. Heute Sonntag: Großer Tanz.

E. Milde's Etabl. „In den 3 Kaiser-Sälen“ Gr. Fest-Tanz.

Königsgrund Lehn-Strasse 45/47. Heute Sonntag: Tanz.

Schwarzer Adler Großer Familien-Kränzchen.

Carl Bräuer's Festhale für jeden Abend. Heute Sonntag: Grosses öffentl. Tanzvergnügen.

Fürstenkrone Fürsten-Strasse Nr. 32. Heute Sonntag: Tanz.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz. Heute Sonntag: Großer Tanz.

Deutsch-Kronprinz Schantz. 3/32. Heute Sonntag: Tanz.

Kasper's Heute Sonntag: Gr. Bookfest u. Tanz.

Casperkes Lokal, Matthiasstr. Nr. 88. Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.

Hanuschek's Etabl. Pöpelwitzstr. 23. Heute Sonntag: Großes Tanzvergnügen.

Amor-Säle Pöpelwitzerstr. 36. Heute Sonntag: Gr. Tanzbelustigung.

Wollin's Etablissement, Pöpe. witz. Heute Sonntag: Gr. öffentlicher Tanz.

Letzter Heller. TANZ. Heute Sonntag: Gr. Tanz.

Etabl. „Schweizerhof“ Heute Sonntag: Öffentliches Tanz.

„Schwarzer Bär“ Heute Sonntag: Großer Schleißen- und Touren-Tanz.

Anglerherberge Pöpelwitz Heute Sonntag: Großer öffentlicher Tanz.

Kentschel's Etabl., Pöpelwitz. Heute Sonntag: Großer Tanz.

Kroker's Etabl., Weidendam. Heute Sonntag: Tanz.

Bürger-Säle Morgenau. Heute Sonntag: Großes Fest-Kränzchen.

„Fürstensäle“ Morgenau. Heute Sonntag: Gemüthliches Tanzvergnügen.

Wappenhof — Morgenau Heute Sonntag: Gr. Tanz-Vergnügen.

Morgenau H. Neuberger's Etabliss. Heute Sonntag: Gr. Tanzbelustigung.

Klosterplantage Oblander Chaussee 122. Heute Sonntag: TANZ.

Dürrgoy Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.

Hundsfield, Bahnh. „Gelber Löwe“ Heute Sonntag: Bookfest u. Tanz.

Oswitz „Volks-Garten“ Heute Sonntag: Großer Schleißen- und Touren-Tanz.

Kaiser-Friedrich-Park Klein-Gandau. Heute Sonntag: Gr. Tanz.

Gräbschen Flöter's Kaffeehaus. Heute Sonntag: Tanz.

Gräbschen F. Nurr's Etablissement. Heute Sonntag: Tanz.

Gräbschen Etabl. Harmonie. Heute Sonntag: TANZ.

Rüster's Etablissement Rosenthal. Heute Sonntag: TANZ.

Hartlieb Etablissement „Der neuen Rheinbahn“. Heute Sonntag: Touren- u. Schleiitentanz.

Oltaschin J. Müller, am Deutschen Keller. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Tanz.

Cosel Etablissement Heinrichsburg. Heute Sonntag: Öffentliches Tanz.

Berichtskretscham Klein-Bandau Heute Sonntag: Bookfest mit Verlosung.

Kaffeehaus Kl. Masselwitz Heute Sonntag: Grosses Bookfest.

Auf der **Kochkunst-Ausstellung** (8.-13. Januar in Breslau) wurde unser **Roestkaffee** mit der goldenen Medaille prämiert; ausserdem erhielten wir als Auszeichnung einen Ehrenpreis. Kaffee- und Tee-Importhaus **Heinrich Gewaltig**.

Rum selbst zu bereiten. **Reichel's Original-Extrakt zu Rum** Ein reelles Produkt, das echten Original-Jamaika-Rum in sich enthält. **2 Liter Rum** mit dem Original-Extrakt zu 75 Pfg. **Kenner in Erstaunen setzt.**

Otto Reichel, Berlin SO. Versteht man Übergang bei jedem Einkauf von der Schutzmarke „Lichtkranz“, die sich für jeden bei Reichel's in jeder Stadt findet.

Hört, hört! bei den Soz. In meinen Händen ist eine edelstahl-liche Versicherung dieses Herrn, in der er sich der Klaffung von Unständen auf Veranlassung höherer Vorarbeiten selbst bezieht. (Hört, hört! bei den Soz.) Wir werden darüber noch mit dem Herrn Minister des Innern ein ernstes Wort reden, wir werden ihn fragen, ob ihm bekannt ist, daß er selbst in einer politischen Gelegenheit ihm angeordnetes Material nach Polen zurückgeschickt hat mit dem Bemerkten, es sei ihm nicht genügend be-alau-bigt, um es im Parlament zu vertreten, aber er bilde, es doch in die Presse an Langieren. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Ich erinnere mich daran, daß im letzten Juni in einem Vorlesung im Treiben festgestellt worden ist, daß im Berliner Volks-kreis im 1. dem Ziele, auf dem die ganze gerichtliche Aktion be-ruhte, aus den Worten „nicht geheim“ das Wort „geheim“ gemacht worden ist. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Grundgedanke bei dem Vorgehen der Regierung ist, die Beamten nicht eine Staatsveranlassung aufzwingen lassen. Wir halten das Vorgehen der Regierung für verfassungswidrig, der Beamtenersatz von 1882 ist ein gesetzwidriger Akt, der König hat kein Recht dazu, in die Wahlkreisheit der Beamten einzugreifen. (Sehr richtig! links.) Ein Appell an die Verfassung hegenet ja leider bei uns meist einem unmaßigen Völkchen die Verfassung gilt mehr als schöne Deoration. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Auffassung des Herrn Schiffer, die Beamten dürften nicht gegen den Staat agieren, beruht auf einer monarchistischen Auffassung des Staates als einer Gewaltinstanz. (Sehr richtig! links.) In der Tat kann doch für Sie nur ein Be-amtenstand von Wert sein, der wirklich von seinem Herrn frei-willig sich in den Dienst des Staates bezieht, daher liegt es auch in Ihrem Interesse, den Beamten die Verfassung zu schenken. Treiben Sie aber in dieser Weise mit den Beamten Schindeln, so werden Sie wohl einen überhitzten Drill er-zielen, aber die Staatstreue Gewinnung ist dann hoch und bricht zusammen, wenn sie auf eine ernsthafte Probe gestellt wird; Sie tangen dann auf einem Vulkan. (Sehr gut! b. d. Soz.) Der Herr Schiffer, sich ja der Staat forat bei der geheimen Abstimmung um das Wahlrecht der Beamten. Ich erinnere an den Fall Schellenberg. Das die Konventionen Freunde der Beamtenchaft sind, war uns ja nicht Neues. (Lachen rechts.) Sie brauchen die Beamten ebenso wie die Arbeiter, aus sie als Stimmvieh zu benutzen und so zur Vermehrung ihres volkswindlichen, beamten-eindlichen Einflusses zu benutzen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ihre Liebe zu den Beamten ist nicht anders als die Liebe des Volkes zum Samen. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Herr Ministerpräsident hat bewiesen, daß er sich in Kattowitz um eine Disziplinierung der Beamten gekümmert hat. Am liebsten aber hat die Regierung den Beamten ein Hebel auflegen wollen, alles was vom Regierungstische aus in drohendem Tone hier waren die Beamten vorgetragen worden ist, beweist, daß es sich um eine bewußte unfruchtliche Waffentat gegen die Beamten gehandelt hat. Das ist das innere Wesen der Disziplinierung. Und auch im Interesse des Dienstherrn ergibt jede Disziplinierung. Der ganze Tatbestand der Disziplinierung ist also vorhanden, das Ein-gang, was fehlt, sind die Garantien des gesetzlichen Verfahrens. Es handelt sich also hier um eine gesetzwidrige Disziplinierung unter Anwesenheit der Beamten der Disziplinierung. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Argumentation des Herrn Vorst., der besonders Gewicht darauf legt, daß die germanischen Beamten im Grunde sehr gewissenshaftig und christliche Leute seien, verwerfen wir grundsätzlich. Solche Opportunitätsgründe können nicht maß-gelend sein. Wir müssen prinzipiell das Recht der politischen Meinung und Betätigungsfreiheit der Beamten festhalten und dadurch solchen Ungeheuerheiten einen Riegel vorziehen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn Graf Doyen selbst im Reichstage meinte, die Be-amten seien von der Regierung an ihrer Ehre verletzt, so kann man meinen Gedächtnis durch eine Gleichwidrigkeit nie in seiner Ehre ver-letzt werden. Höchstens steht hier:

die Ehre der preussischen Regierung auf dem Spiel, zu der allerdings auch nicht mehr viel zu verlieren ist. (Sehr gut! bei den Soz. Für rechts.) Präsident v. Kröcher ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung. (Bravo! und Lachen rechts.) Abg. Diebrecht (fortfahrend): Wie muß nicht weh. (Er-neute Lachen rechts.) Man sagt, die Sozialdemokratie freie an der-halb der Verfassung. Ich erinnere an das Wort des holländischen Ministers v. Soeteman, die Sozialdemokratie solle im Parlament vertreten sein und er arbeite gern mit ihr zusammen. (Hört, hört! bei den Soz.) Lachen rechts.) Die Sozialdemokratie steht nicht außerhalb der Verfassung, sondern will sie verfestigen. Umge-staltungen der Verfassung werden ja auch von der Regierung und den Konservative angeordnet, allerdings im reaktionären Sinne. Wir wollen eine Umänderung der Verfassung entsprechend den Anfor-derungen der Kultur und des Interesses des Volkes. (Lebhaftes Ru-fen bei den Soz.) Der Ministerpräsident sprach von der Staatskräften. Für uns gibt es nur eine wahre Staatskräften, die durch die Gewährung der größtmöglichen politischen, wissenschaftlichen und religiösen Freiheit eine lebendige, interessierte und freiwillige Mitwirkung der Gesamtheit des Volkes an den Geschicken des Staates herbeiführt. Während der Ministerpräsident erklärte, für das Vorgehen der Regierung seien weder parteipolitische noch sozessionelle Gesichtspunkte maßgebend, setzt der Kultusminister den Staatsbrand, wenn wirklich ein Ober-lehrer in der Ferrer-Vereinigung Seite an Seite mit Sozial so-zialen Gefährten hat, mache er zur Verantwortung gezogen werden. (Hört, hört! bei den Soz. Sehr richtig! rechts.) Wer von beiden bringt nun die richtige Meinung der Regierung zum Ausdruck? Ich erinnere an den Fall Schiffer und an die Entlohnung von Ver-träglichen im Reichstage. Die Parteien sollten nicht von einander trennen, denn es können auch einmal andere als wir nach die Polen als Reichsstände angesehen werden. Die Vorarbeiten sind gewaltig, genau dieselben, vielleicht noch erweiterte Grund für die politische Haltung gegenüber den Ministern zu erwählen. Ich er-

minere daran, daß die Unteroffizier die Rekruten. Das Stoßgebiet der preussischen Minister lautet: Herr v. Seydewitz sei mir gnädig! (Sehr gut! bei den Soz. Lachen rechts.) Präsident v. Kröcher: Sie haben nach dem letzten Ordnungsbuch laut Stenogramm gesagt: „Wir tun das nicht weh“. Da ich mich zum zweiten Mal zur Ordnung. Abg. Dr. Diebrecht: Die Worte waren nicht gegen den Ordnungsbuch gerichtet, sondern gegen einige Punkte von recht. Präsident von Kröcher: Dann nehme ich den zweiten Ordnungsbuch zurück. (Bravo! b. d. Soz.) Abg. Dr. Diebrecht (fortfahrend): Die Konservativen fordern geradezu die Pflicht der konservativen Verfassung für die preussischen Beamten. Gehört Ihnen denn etwa Preußen? (Lachen rechts.) Das preussische Volk steht zu uns. (Lebhaftes Bravo b. d. Soz.) Derrichten im Volke oppositionelle Strömungen, so ist das ein Zeichen Ihrer Regierungsmißwirtschaft. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ihre Gewaltpolitik ist das Eingeständnis des bösen Gewissens. Wir verlangen Freiheit der Wahl für die Beamten, weiter Befreiung des Sprachparagrafen aus dem Vereinsgesetz, der die Polen immer wieder in die Einfindung zurücktreibt, sie seien ausgestoßene, Gebrauchsmarkte. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir fordern eine Befreiung der korruptierenden verfassungswidrigen Postmarktpolitik und die schleunige Schaffung eines Gesetzes über die politische Verantwortlichkeit der Minister und der anderen politischen Beamten. Wir fordern eine Reform des Wahlrechts und sehen in der öffentlichen Stimmabgabe das Unbilligste, Unanständigste, was wir uns denken können. (Präsident v. Kröcher ruft den Redner zur Sache.) Nach der Auffassung der Mehrzahl der Parteien gipfelt doch auch diese Angelegenheit lediglich in der Forderung einer Reform des Wahlrechts. (Sehr richtig! links.) Bei allen Verhandlungen in dieser Session stand die Frage im Vordergrund: Wie stellen sich die Parteien zu der Sozialdemokratie? Das beweist, daß unsere Partei der Mittelpunkt des ganzen politischen Lebens in Deutschland geworden ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die preussische Reaktion, die deutsche Reaktion ist die Grundlage unserer Existenz. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die ganzen De-batten dieses Hauses in ihrem ohnmächtigen Kampf gegen jenen Fortschritt sind eine einzige unfruchtliche Bundesgenossenschaft für die Sozialdemokratie. (Bravo! bei den Soz.) Nemo me impune iacessit, niemand reizt mich ungestraft, das ist auch der Vorfall der letzten Woche des Volkes. Ihre ganze Tätigkeit in diesem Hause besteht darin, die Rechte des Volkes mit Füßen zu treten. Sitten Sie sich vor dem Volkszorn. (Lebh. Beifall bei den Soz. Lachen rechts.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Der Vorredner hat einen Disziplinierungskonstruieren zu können erlaubt zwischen meinen Ansichten und denen der anderen Minister. Vorredner irrt, wenn er meint, ich hätte gesagt, die Staatsregierung könne ein Eingreifen gegen die Beamten niemals aus parteipolitischen und konfessionellen Gesichtspunkten anstreben. Das habe ich nicht gesagt; ich habe gesagt, daß im Kattowitzer Fall für die Entschcheidung der Regierung keine konfessionellen, keine parteipolitischen, sondern lediglich nationale Gesichtspunkte in Betracht kamen, und das halte ich aufrecht. Der Herr Kultusminister hat ausgeführt, daß, wenn der Ober-lehrer in Kattowitz in der Ferrervereinigung stillschweigend die Schwärzungen gegen die katholische Konfession angehört hätte, obwohl er auch mit katholischen Kindern zu tun hatte, er damit die Pflichten seines Amtes verletzt hätte. Das steht mit meinen Ausführungen durchaus nicht in Widerspruch. Man hat von dem Erlaß von 1882 gesprochen. Auch die jetzige Regierung geht grundsätzlich von dem Inhalt dieses Erlasses aus. Aber ich möchte alle die Herren, die sich auf den Fürsten Bismarck und seinen Erlaß bezogen haben, doch daran erinnern, daß Fürst Bismarck der größte Realpolitiker gewesen ist, den wir gehabt haben. (Sehr richtig! rechts.) Und wenn einmal die Zeit kommen sollte, wo die Beamten in den Wahlen die Grundlagen des Staates erschüttern, dann werden dagegen alle Machtmittel des Staates in Anwendung gebracht werden müssen von jedem Staate, der sich selbst erhalten will. (Bravo! rechts.) Herrn Schiffer erwidere ich, daß, soweit der Staat An-forderungen an ein außeramtliches Verhalten der Beamten im Disziplinierungswege stellt, hierüber die Disziplinargesetze und die auf ihrer Grundlage von Disziplinargerichten getroffenen Ent-scheidungen maßgebend sind. Was die Verletzung im Interesse des Dienstes anbelangt, so war es ja recht geschieht von dem Herrn Vorredner, die juristische Definition verwischen zu wollen, indem er die Verletzung als Disziplinverletzung hinstellte. Ich muß aber darauf dringen, daß man diese Scheidung zieht. Ich habe bereits betont, daß es absolut unmöglich ist, genaue Vorschriften darüber zu treffen, wann das Interesse des Dienstes die Verletzung eines Beamten erfordert. (Sehr richtig! rechts.) Ich kann nur wiederholen: der Regierung ist es nicht darum zu tun, zu Beamten willenslose, korruptierte Elaven zu haben, sondern wir wollen Männer haben, die aus innerer Ueberzeugung dem Staate dienen und sich dauernd dessen bemüht sind, daß das Amt, das sie bekleiden, was es auch noch so untergeordnet ist, doch ein Stück der Staatsverfassung ist, deren Erhaltung Pflicht der Beamten ist. Es ist deshalb durchaus unerwünscht, die Beamten in der Freiheit der Wahl irgendwo zu bechränken und es soll das nur geschehen, wenn zwingende Staatsnotwendigkeiten vorliegen. Ich glaube, daß in ihren praktischen Erlebnissen diese Erklärung nicht abweicht von dem, was Herr Schiffer zu erstehen sucht. (Bravo! rechts.) Der Vorredner hat über meine Anwesenheit hier im Hause Farnitzmanns gerichtet. Ich will erklären, daß ich so oft vor diesem Hause erschienen werde, wie es die Verantwortung des mir obliegen-den Amtes erfordert, die Politik der Regierung persönlich vor ihm zu vertreten.

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Die Sozialdemokratie freie an der-halb der Verfassung. Ich erinnere an das Wort des holländischen Ministers v. Soeteman, die Sozialdemokratie solle im Parlament vertreten sein und er arbeite gern mit ihr zusammen. (Hört, hört! bei den Soz.) Lachen rechts.) Die Sozialdemokratie steht nicht außerhalb der Verfassung, sondern will sie verfestigen. Umge-staltungen der Verfassung werden ja auch von der Regierung und den Konservative angeordnet, allerdings im reaktionären Sinne. Wir wollen eine Umänderung der Verfassung entsprechend den Anfor-derungen der Kultur und des Interesses des Volkes. (Lebhaftes Ru-fen bei den Soz.) Der Ministerpräsident sprach von der Staatskräften. Für uns gibt es nur eine wahre Staatskräften, die durch die Gewährung der größtmöglichen politischen, wissenschaftlichen und religiösen Freiheit eine lebendige, interessierte und freiwillige Mitwirkung der Gesamtheit des Volkes an den Geschicken des Staates herbeiführt. Während der Ministerpräsident erklärte, für das Vorgehen der Regierung seien weder parteipolitische noch sozessionelle Gesichtspunkte maßgebend, setzt der Kultusminister den Staatsbrand, wenn wirklich ein Ober-lehrer in der Ferrer-Vereinigung Seite an Seite mit Sozial so-zialen Gefährten hat, mache er zur Verantwortung gezogen werden. (Hört, hört! bei den Soz. Sehr richtig! rechts.) Wer von beiden bringt nun die richtige Meinung der Regierung zum Ausdruck? Ich erinnere an den Fall Schiffer und an die Entlohnung von Ver-träglichen im Reichstage. Die Parteien sollten nicht von einander trennen, denn es können auch einmal andere als wir nach die Polen als Reichsstände angesehen werden. Die Vorarbeiten sind gewaltig, genau dieselben, vielleicht noch erweiterte Grund für die politische Haltung gegenüber den Ministern zu erwählen. Ich er-

bleibt dabei, daß es sich in Kattowitz um den Kampf der christ-lichen und atheistischen Weltanschauung gehandelt habe. Material hat tatsächlich eine Disziplinierung der Beamten vorgelegen. Auf den größten Teil meiner Ausführungen ist der Ministerpräsident gar nicht eingegangen. Wir müssen vor allem bedenken, daß die politischen Temperaturen wechseln (sehr richtig links) Zur Zeit des Kulturkampfes galt jeder Zentrumsmann als Staatsfeind. Das an den schwarz-weißen Grenzpfählen nicht gerührt werden kann, muß heute schon jeder Pole einsehen. (Bravo! rechts.) Über-denken Sie an das Ende Ihrer jetzigen Volkspolitik, bedenken Sie, daß meine Worte aus Kreisen kommen, die es mit Ihrem Deutschland so eheftlich meinen wie nur irgend jemand. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Ein Schlussatz an wird angenommen. Es folgt die Interpellation des Abg. Porsh (Zentr.) dar-über, welche Stellung die Regierung einzunehmen gedenkt gegen-über der einseitigen Organisation des Arbeitsnachweises, wie er im Ruhrrevier von Seiten der privaten Bergwerksunter-nehmer mit Zwangscharakter eingerichtet worden sei. Handelsminister Sadow erklärt sich zur sofortigen Be-antwortung der Interpellation bereit. Abg. Frimborn (Zentr.) befragt die Interpellation. Die Arbeiter werden durch diesen Nachweis beschränkt in der freien Verwertung ihrer Arbeitskraft und in ihrer Freiheit. Die Arbeiter haben dem Handelsminister diese öffentli-chen Nachteile dargelegt. Die Antwort des Ministers stützte sich auf die von ihm inzwischen mit dem Bechenerverbande angestrebten Verhandlungen. (Hört, hört! bei den Sozial-demokraten.) Die Angelegenheit des Bechenerverbandes über die Häufigkeit des Beschäftigungsverwechsels und der Kon-traktliche Arbeitsverhältnisse der Arbeiter, und soweit sie vorgekommen sind, führen sie sie auf Mängel in den Bechen zurück. Die Arbeiter fordern den partiiischen Arbeitsnachweis. Der Nachweis der Bechen könne nur Misträuen und Ver-trüftung erzeugen. Der Besichtigung, daß die mächtigen Bergwerken auch noch zu anderen Zwecken den Arbeitsnachweis heranziehen werden, kann man sich nicht verschließen. Ein part-iischer Arbeitsnachweis wäre in der Tat das richtigste. Den Aktionären und Augenbesirgern sollte es nicht gleichgültig sein, ob das Geld, das ihnen zurfließt, erarbeitet wird unter wirtschaftlicher und politischer Fesslung großer Arbeitermassen. (Beifall links.) Hierauf vertaagt das Haus die weitere Verhandlung der Interpellation auf Sonnabend, 11 Uhr. (Auker-em: kleinere Staats und Antrag von Lohn (frei. Opt.) betreffend Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweises.

Arbeiterbewegung. Lohnbifferenzen in der Steinindustrie. In dem Marmor-betriebe der Firma Krebs in Kolnstein an der Ruhr wurden in vier Wochen etwa 40 organisierte Arbeiter entlassen. Als Grund der Entlohnung wurde Arbeitsmangel angegeben, tatsächlich sind aber Mängelstellungen darin zu erblicken. Die Verhältnisse des Ge-nüßers und die des Gewerbetreibenden verlieren reinlos. Da weitere Klümpungen erfolgt sind, und Herr Krebs eine Verhandlung mit dem Verbandsvertreter abgelehnt, reichten sämtliche noch dort be-schäftigten Arbeiter die Kündigung zum 1. Februar ein. In Betracht kommen 45 Arbeiter. In dem Steinwerk der Firma Daffel in Alagen bei Soell (Westfalen) sind den dort beschäftigten Steinbauern und Schleiern am letzten Lohnstage bei Berechnung der Lohnarbeit starke Redu-zierungen gemacht worden. Diejenigen Arbeiter, die ihren vollen Lohn verlangten, wurden entlassen. Da weitere Entlassungen noch folgen sollten, reichten die anderen Arbeiter die Kündigung zum ersten Februar ein. In Betracht kommen 25 Mann. Inung nach beiden Orten ist streng fernhalten. Streik der Färbereiarbeiter in Aussicht. Die Färberei-arbeiter von Elberfeld-Barmer sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie beanspruchen eine Lohnsteigerung und Freigabe des Sonnabend-Nachmittags. Die Unternehmer haben unter Hinweis auf die Konkurrenz ablehnend geantwortet. Eine stark besetzte Ver-sammlung der Färbereiarbeiter, an der auch der Verbandsvorsitzende Hüblich-Verlin teilnahm, erklärte einigartig, an den Forderungen festhalten zu wollen, doch sollen die Arbeiter noch einmal bei den Unternehmern vorstellig werden. Erfolgt wieder Ablehnung der Forderungen der Arbeiter, so soll eine allgemeine Arbeitsniederlegung erfolgen. In einem Betriebe ist die Arbeitsniederlegung schon erfolgt; dort wies der Unternehmer den Arbeitervertreter, der mit ihm un'erhandeln wollte, barth zur Türe hinaus. - Es kommen etwa 2000 Arbeiter in Betracht.

Jedes Paket enthält 1 Gutscheil. Jeder Umschlag gilt als Gutscheil.

Die in meiner letzten grossen Beilage angezeigten Artikel sind alle noch reichlich am Lager. Beachten Sie meine Schaufenster, die Ihnen deutlich zeigen, welche Vorteile ich biete. Prüfen Sie meine Qualitäten und Preise.

Versäumen Sie nicht, meinen grossen Inventur-Räumungs-Verkauf zu besuchen, ich biete Ihnen mit meinen enorm billigen Preisen für reelle Ware eine selten günstige Einkaufsgelegenheit.

M. Schneider Breslau V. Neue Schwaidsitzstrasse 1.

Unsere Lieber zum Silvesterabend.

Morgen Sonntag Nachmittag 5 Uhr.
Gleiche auch Nummer 16 der „Volkswacht“)

Das alte Steintreu am Neuen Markt.
Komponiert von James Rothstein.

Berlin-Götter war die Stadt genannt
Und hat viel Krumm vordreht,
Da lebte mal ein Ministrant
Im sagenhaften Berlin.
Der ehre so sein Saitenspiel,
Dass alles auf die Kniee fiel
Vor lauter Eiligkeit.

Doch leider hat der Ministrant
So viel Vorträge genossen,
Dass schuf ihm wunden Höllenbrand,
Wurde ihm in manche Köpfe.
Ein gerichtlicher Vater trat hinan
Er lästert, oft ein Himmelsrund
Mit seinen Lutschknechten.

Einmal, als die Welt ihm schwankend schien,
Er war halt klar im Traum,
Sah er den Herrn von Sankt Marien
Hinzu im Jahre wahr.
Und auf der Klosterbahn oben, quiel,
Geliebte die weltliche Kraft
Dem guten Kirchenhabe.

Ah, das war wahrlich ja ein Choral,
Dass waren Lang und Weiler,
Und süßige Lieber, die dem Naal
Wegfallen und ihn weilen
Und während hier der Riesen
Die grauenhafte Habschkeit
Und mächtige Strauß verzeihen.

Die Wäcker unten bleiben sein
Und kann kann ihren Ohren,
Weisheit n ist, wie sonn's geschehen,
Und müerter und zornen.
Und jeder nicht schon, das er fällt,
Sich schädel uns Genick erschöpfen,
Und hält ihn für verloren.

Wolfsbar hat es auch gehört
Und denkt: Mein Ministrant.
Du bist zwar sehr vom Wein beirrt
Und stotterst an der Trane;
Du bist ein Lieber, das ich dich
Doch bist und blickst du ein Genick,
Was ist das Amüsant.

Wann gehst du eine Fehde dir,
Du weißt, hast du, Augen!
Das weiße Mal, mein Herr Waller,
Danzt du nicht wieder trigen!
Wann soll mal mal: Jetzt lag ich dich
Und weil und bei und nochmal ein,
Danzt du der Sand dich ragen.

Und Fangel-Fangel-Fangel,
Fogel, Arme, Feil ohne Hand,
Die Fänge durch Wind und Haun,
Wird schwappt im Gesichte.
Und schwapp: da liegt der Fiedelganz,
Sich schädel wie ne Martinbans,
Nicht auf und — geht nach Hause.

Das soll Fiedel: Ein Ministrant!
Und dreht sich rechts und links herum
Und kann es nicht lobieren,
Und flücht, während Doppelkätz,
Da, wo er ist, ein feiner Krall,
Den Fasel zu verzeihen.

Der Ministrant hat niemals nie
Der Wirtung mehr gegeben,
Während schlief sein Genick,
Und Gott den Herrn zu loben.
Da er weisheit doch einmal,
Der Fasel noch wissen, hat zum Proben?
Den Fasel aufsteig?

Das vom Bombell.

Komponiert von Bogumil Seplek.
Das war der Wis vom Bombell,
Ein Zeemann harisch und bell,
Er war eines Friezebanern Sobal,
Diente auf Bombell in Klang-Billfobal
Mit Grelen um sorgen Kraß und Vobal,
Und bließ ein triser Gevel.
Und hat sich dort emanarier.
Von fern in Dagonern ein treiber Hund,
Dem fließ die sein Messer in den Schlund,
Doch der sein Grelen land zu eund,
Und Wis ist chappieret.

Nach Holland floß er dann,
Ward Maros und Grelen Mann,
Nach Fobal war er hin und her,
Dach wurde die Wäre freus in d' quer,
In Otonys, Mats, in Jod und Zee,
Nimmer abentan.
Die Floite ohne Mahl
Wacht ihn um Admiral,
Da war er fieder auch nicht land,
Schlug den Enalshemen neunmal auf's Maul,
Um sich die jedem Neg und Knaut
Ge chneidiger wie ein Kat.

Als nun der Friedenslag
Schrieb er dem Meßgela:
Wen Grelen, kennst du noch, mein so,
So mal di gleich man es die Schob,
Um son so in zu werd mit Bro.
Wen Admiral in den Wasag.
Und Grelen regelt ge chro ad
Wen dem nächsten Be-erwind.
Da laten sich zusammen die Abel,
Das gab ne Po zeit, bei, jubheit!
Der König schenkt sein Kontreßel,
Und bald fand erste Kund.

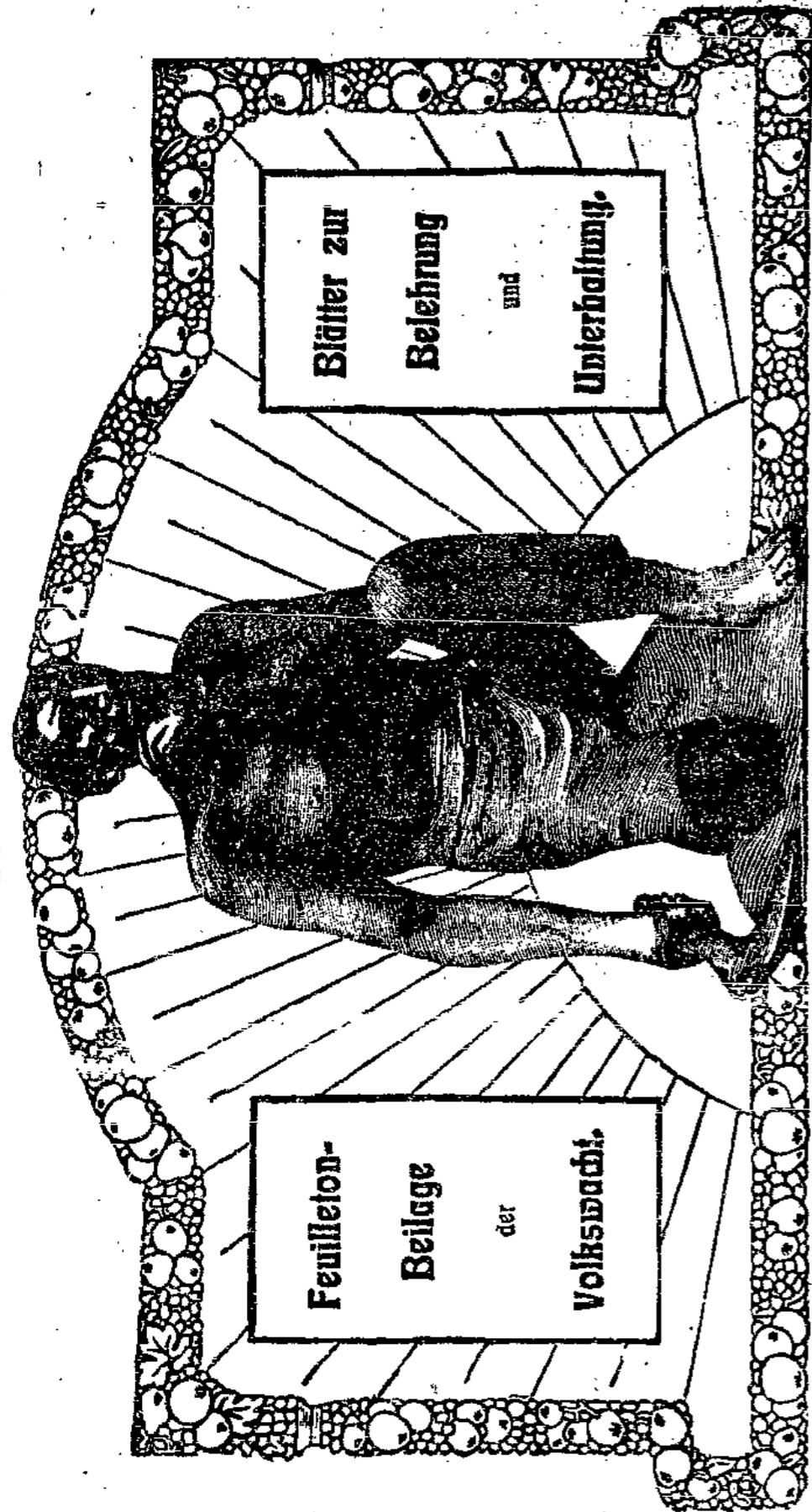
Die Muße kommt.
Komponiert von Oskar Strass.
Kinnling, bum-bum und fching-bada!
Nicht im Lärm der Fiezerchada?
Und nun die Erde bräusend brich's
Wie Lubaon des Wei gerich's.
Woran der Schellenkäyer.

Strambum, das große Pombardon,
Der Bestenbeschlag, das Beston,
Die Fkolo, der Hüntenst.
Die Tretensrommel, der Klotz!
Und dann der Herr Hauptmann.
Der Hauptmann wagt mit stolzen Sinn,
Die Schuppensteinen untern Sein.
Die Schätze schneid den schlaunen Feib,
Wem Bess! Das ist kein Keivertreib!
Und dann die Herren Krutnants.

Zwei Genants, zofarot und braun,
Die Fahne schützen sie als Jaun.
Der sind wir tren bis an das Grab.
Und dann die Grenadiere.
Die Grenadier, im strallen Licht,
Das Haupt und bröhit und klapp und stritt,
Laternenglas und Keivert
Und dann die kleinen Wäcker.

Die Mädchen alle, Kopf an Kopf,
Kas Auge blau und blond der Joff,
Schaut Mich, Trine, zune aus.
Während, fchingling und Pantentrech —
Ganz leise: Bum-bum, fching —
Jog der ein dünner Schmeitring — fching bum —
Um die Zeit?

Kramborschlicher Reaktor: Weinhold, darf — Produktion und Exportator: Neue
Gumpelbergstr. 10. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von H. G. Schütz.
J. m. v. d. — hauptlich in Breslau.



Nr. 7

Breslau, den 23. Januar

1910

Mein Acker.

Rings um mich dehnt sich mein Ackerland,
leer von Samen seh' ich meine Hand.

Schall' um Scholle auf den Feldern spricht:
Warum läßt du, junger Sämann, nicht?

Warf es irgendwo in Meer und Sand —
arm sieh' ich nun hier im Ackerland.

Jah soll säen? Seht, die Hand ist leer,
habe keine Saatenkörner mehr.

Was die Hand an Körnern hat errafft,
nahm der Sturmwind meiner Leidenschaft.

Rifons Feyold.

Zirkelstich.

Von Max im Gortl.

(Nachdruck verboten.)

Gewirt schrie, rüber und sah, schmerzt am Abend, schmerzhaft
dohin, wo sich das Feuer schimmert noch immer hoch und lenke.
Er konnte es Zirkelstich nicht glauben, doch es war eine
ferne mit einem Meister war. Der fühlte, bunte Eichen, der
die Stille nicht durchbrach und das Meer in Silberglanz auf
der in die Spinnwebe banger Zucht. Und ein Vorgelicht be-
steht wieder seine Kraft. Er rüber wie eine Maschine, ganz
in sich gesättigt als erwarde er von oben einen Schlag, und
nichs, sein Wunsch war mehr in ihm — alles war über
entseht. Die Aufregung dieser Nacht hatten endlich alles
Menschliche aus ihm herausgesogen.
Aber Zirkelstich trübte wieder: vollkommener
folg! Seine an Erschütterungen geschüttelten Nerven hol-
ten sich schon wieder beruhigt. Sein Schwermut äherte kol-
lisch, und in seinen Augen brannte ein heißes Feuer. Er
fühlte sich prachsig, pliff durch die Säure, ermete tief die feuchte
Luft ein. Ich sah sich um und lachte gütlich, als leide Augen
auf Gewirt hielten blicken.
Der treibende Wind hatte das Meer erweckt, plüschig fin-
gen die Wellen an, häßlicher zu spielen. Die Wellen wurden
dünn und durchlässiger, aber der ganze Stimm war von ihnen
bedeckt. Obwohl ein bewir auch nur leichter Wind frei
dem Meere wehte, blieben die Wellen unbeweglich, als bestöh-
tige sie ein grauer, langweiliger Gedanke.
„Nun, du, Bruder, komm' zu dir! Schon Zeit! Wie siehst
du aus — als wäre dir aller Geist aus der Haut gepreßt und
nur ein Gad mit Knochen geblieben! Freund! Lieber! . . .
Gewirt war es doch ausgehen, eine menschliche Stimme
zu hören, denn es auch Zirkelstich war, der dies sagte.
Nichts hörte, halt er lei!

„So — so! Willst du mich? . . . Du denn, ich dich und
Steuer, ich will an die Steuer, du bist ja so müde, geh'!“
Bei dieser Gegenheit ins Gesicht, und da er bemerkte, daß er
auf ähnernden Beinen schwankte, tat ihm der Würde noch mehr
leid.
„Nun, um, sei nicht bang! Du hast gut dafür bezahlt.
Nichts besuche dich reich, Bruder. Willst du eine Zirkelstich-
haben? . . .?“
„Ich brauche nichts. Nur ans Meer . . .
Zirkelstich machte eine Handbewegung. Wie aus und er-
berie, die Steuer mit seinen langen Armen weit zurückwerfend.
Das Meer erweckte. Es spielte mit seinen Wellen, ließ
sie entsagen, schmeckte sie mit frischem Schaum, ließ sie an-
einander, rausche und ermete, und alles ringsum war noch un-
schämig, rausche und ermete, und alles ringsum war noch un-
schämig, rausche und ermete, und alles ringsum war noch un-
schämig, rausche und ermete. Es war, als wäre die
Menschlichkeit beiseite.
„Nun, sag mir . . . fang Zirkelstich an, nicht du auf
Pof gehen, heruten, Land graben. Getränke fahr'! Zirkelstich
Frau Kinder, reißt das Feuer nicht! . . . du, wie du wirst des
Leben lang aus der Haut fahren . . . Nun, um was? Du
benn das viel Gefährlich?“
„Was für Gefährlich?“ antwortete Gewirt kurzschau
und äherte, „was ist da . . .?“
Dier und da zerkte der Wind die Wellen, und aus den
Spalten sahen blaue Wellen Himmel mit ein — alle. Gewirt
nen heron. Von dem bewegten Meer wiederholte sich, waffen
diese Sternigen auf den Wellen, halb verschwunden, halb von
neuem erscheinend.
„Galt mehr reißt!“ sagte Zirkelstich. „Doch, was ist
da . . .?“
„Nun, sag mir . . . fang Zirkelstich an, nicht du auf
Pof gehen, heruten, Land graben. Getränke fahr'! Zirkelstich
Frau Kinder, reißt das Feuer nicht! . . . du, wie du wirst des
Leben lang aus der Haut fahren . . . Nun, um was? Du
benn das viel Gefährlich?“
„Was für Gefährlich?“ antwortete Gewirt kurzschau
und äherte, „was ist da . . .?“
Dier und da zerkte der Wind die Wellen, und aus den
Spalten sahen blaue Wellen Himmel mit ein — alle. Gewirt
nen heron. Von dem bewegten Meer wiederholte sich, waffen
diese Sternigen auf den Wellen, halb verschwunden, halb von
neuem erscheinend.
„Galt mehr reißt!“ sagte Zirkelstich. „Doch, was ist
da . . .?“
„Nun, sag mir . . . fang Zirkelstich an, nicht du auf
Pof gehen, heruten, Land graben. Getränke fahr'! Zirkelstich
Frau Kinder, reißt das Feuer nicht! . . . du, wie du wirst des
Leben lang aus der Haut fahren . . . Nun, um was? Du
benn das viel Gefährlich?“
„Was für Gefährlich?“ antwortete Gewirt kurzschau
und äherte, „was ist da . . .?“
Dier und da zerkte der Wind die Wellen, und aus den
Spalten sahen blaue Wellen Himmel mit ein — alle. Gewirt
nen heron. Von dem bewegten Meer wiederholte sich, waffen
diese Sternigen auf den Wellen, halb verschwunden, halb von
neuem erscheinend.
„Galt mehr reißt!“ sagte Zirkelstich. „Doch, was ist
da . . .?“
„Nun, sag mir . . . fang Zirkelstich an, nicht du auf
Pof gehen, heruten, Land graben. Getränke fahr'! Zirkelstich
Frau Kinder, reißt das Feuer nicht! . . . du, wie du wirst des
Leben lang aus der Haut fahren . . . Nun, um was? Du
benn das viel Gefährlich?“
„Was für Gefährlich?“ antwortete Gewirt kurzschau
und äherte, „was ist da . . .?“
Dier und da zerkte der Wind die Wellen, und aus den
Spalten sahen blaue Wellen Himmel mit ein — alle. Gewirt
nen heron. Von dem bewegten Meer wiederholte sich, waffen
diese Sternigen auf den Wellen, halb verschwunden, halb von
neuem erscheinend.“
„Galt mehr reißt!“ sagte Zirkelstich. „Doch, was ist
da . . .?“
„Nun, sag mir . . . fang Zirkelstich an, nicht du auf
Pof gehen, heruten, Land graben. Getränke fahr'! Zirkelstich
Frau Kinder, reißt das Feuer nicht! . . . du, wie du wirst des
Leben lang aus der Haut fahren . . . Nun, um was? Du
benn das viel Gefährlich?“
„Was für Gefährlich?“ antwortete Gewirt kurzschau
und äherte, „was ist da . . .?“
Dier und da zerkte der Wind die Wellen, und aus den
Spalten sahen blaue Wellen Himmel mit ein — alle. Gewirt
nen heron. Von dem bewegten Meer wiederholte sich, waffen
diese Sternigen auf den Wellen, halb verschwunden, halb von
neuem erscheinend.“
„Galt mehr reißt!“ sagte Zirkelstich. „Doch, was ist
da . . .?“
„Nun, sag mir . . . fang Zirkelstich an, nicht du auf
Pof gehen, heruten, Land graben. Getränke fahr'! Zirkelstich
Frau Kinder, reißt das Feuer nicht! . . . du, wie du wirst des
Leben lang aus der Haut fahren . . . Nun, um was? Du
benn das viel Gefährlich?“
„Was für Gefährlich?“ antwortete Gewirt kurzschau
und äherte, „was ist da . . .?“
Dier und da zerkte der Wind die Wellen, und aus den
Spalten sahen blaue Wellen Himmel mit ein — alle. Gewirt
nen heron. Von dem bewegten Meer wiederholte sich, waffen
diese Sternigen auf den Wellen, halb verschwunden, halb von
neuem erscheinend.“

